Einzelpreis 10 Pfennig

Hallesche Zeitung

Landeszeitung für Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen

Morgen-Ausgabe (Privilegiert 1703) 225. Jahrgang, Nr. 283 a

Erscheint täglich erscheinende Zeitung im mitteldeutschen Industriegebiet. Bezugspreis: monatlich bei Abholung 2.50 R.-M., frei Haus 2.80 R.-M. — außerhalb: frei Haus 2 R.-M. durch die Post: 3.36 R.-M. monatlich — Bestellungen nehmen sämtliche Agenturen, Ausgabestellen und Briefträger an — Höhere Gewalt entbindet den Verlag vom Schadenersatz.

Sonnabend 1. Dezember 1928

Anzeigenpreis für die 12gespaltene Millimeterzeile 10 Pf., für Familienanzeigen 6 Pf. Rabatt nach Tarif. Kleine Anzeigen: Wort 3 Pf. Fettdruckzeile 10 Pf. — Geschäftsstelle: Halle (Saale) Leipziger Straße 61/62 — Fernsprecher: Zentrale 278 01 — nach 18 Uhr Redaktion 256 69/10 — Berlin: Hernburger Straße 10 — Fernsprecher: Amt Kurfürst 6290.

Zehn Jahre besetztes Gebiet

Am 1. Dezember jährt sich zum 10. Male der Tag, an dem die französischen Truppen den rheinischen Boden betraten. Von diesem Tage an begann eine in der Geschichte der rheinischen Bevölkerung beispiellose Leidenszeit. Was Frankreich wollte, als es seine Truppen ins Rheinland marschieren ließ, das hat wenige Tage nach dem Beginn der Besetzung Marschall Foch im Uebermut des Siegers in einer Note offenbart. Auf dem linken Rheinufer dürfe keine neutralen Staaten geben, so forderte er. Die ganze Bevölkerung auf diesem Ufer müsse imstande sein, die Waffen gegen die deutsche Gefahr zu ergreifen. Es werde Sache des Friedensvertrages sein, die politische Organisation der mit dem Schicksal des französischen Festlandes verbundenen Bevölkerung festzulegen, sie zu einer pazifistismäßig unabhängigen Staaten zu machen oder als solche zu erhalten. Es ist Foch nicht vergönnt gewesen, sein Ideal zu verwirklichen, obwohl er auch später noch versucht hat, seinen Forderungen in Form von Errichtung eines Pufferstaates am Rhein unter dauernder militärischer Fremdherrschaft und in französischer Zollunion Geltung zu verschaffen. Es war das, was General Mordacq, später kommandierender General der französischen Truppen in Wiesbaden, damals Kabinettschef Clemenceaus, als französische Kolonie am Rhein erstrebte mit dem ausgesprochenen Ziel, daß Deutsche in der Fremdenlegion als Stützen der französischen Herrschaft in Marokko, Marokkaner in der Besatzungsarmee als Schützer der französischen Herrschaft am Rhein dienen sollten. Freilich ist der Spruch der Versailler Diktatoren unter Mitwirkung Lloyd Georges und Wilsons dann etwas anders ausgefallen, als es die französische Generalität angestrebt hatte. Es war so in Versailles beschlossen worden war, war den Franzosen aber noch nicht schrecklich genug: das linke Rheinufer, d. h. soweit noch zum Deutschen Reich gehört, sollte für immer entmilitarisiert werden, ebenso ein 50 Kilometer breiter Streifen auf der rechten Rheinseite. Die deutsche Reichshoheit im Rheinland sollte für alle Zeiten verstümmelt werden. Zu diesem Zweck sollte man das linke Rheinufer in drei verschiedene Zonen, die von verschiedenen Alliierten besetzt wurden.

Der Artikel 431 des Versailler Vertrages, der besagt, daß die Besetzung des ganzen besetzten Gebietes erfolgen muß, wenn Deutschland vor Ablauf der Besetzungsfrist den Versailler Verpflichtungen genügt, ist den Franzosen schon damals ein Dorn im Auge gewesen. Sie haben nichts unversucht gelassen, um teilweise durch Gewalt und teilweise durch juristische Spitzfindigkeiten diesem Artikel eine andere Auslegung zu geben. Aber alle ihre Bemühungen sollten nichts fruchten. Schon im Jahre 1919 entstand der Gedanke, mit Hilfe einiger Elemente um Dorten einen Separatistenputsch in die Wege zu leiten. Die einmütige Abwehrung der gesamten Rheinländer und die Ablehnung der Amerikaner ließ das überstürzte Unternehmen scheitern, das während des Ruhreinbruches eine zweite Auflage erleben sollte. Der Ruhrkampf des Jahres 1923 gab das Signal für die Sonderbündler-Revolte großen Stils. Aber es war gleichzeitig das Signal für den Heldenkampf der Rheinländer im passiven Widerstand und in der blutigen Abwehr der Zuchthauslerscharen um Matthes und Dorten. Der passive Widerstand und die Abkehr der französischen Lostrennungspolitik haben letzten Endes ihre Früchte getragen. Poincaré stürzte, und Paris und Brüssel mußten sich in das Dawesabkommen fügen.

Der Westausschuß für Pfalz, Saar und Rhein richtet am Jahrestage des vor zehn Jahren am 1. Dezember 1918 erfolgten Einmarsches feindlicher Truppen in deutsches Land am Rhein folgende Kundgebung an die Bevölkerung des besetzten Gebietes:

Deutsche Brüder und Schwestern am Rhein, an der Saar und in der Pfalz!

Wir gedenken Euer in tiefer Trauer bei der zehnjährigen Wiederkehr der Besetzung urdeutscher Erde. Eure Not war und ist unsere Not.

Wir gedenken Euer mit freudigem Stolz über Eure tapfere Treue, Eure opferfreudige Treue gegen Heimat und Volkstum.

Wir gedenken Euer mit bitterster Enttäuschung, daß, trotzdem sich um Befriedung der Welt bemüht, das unbestreitbare juristische und moralische Recht auf Räumung deutschen Bodens noch immer nicht erfüllt ist. Wann endlich begreift die Welt, daß kein wahrer Friede kommen kann, solange man deutsche Ehre verletzt und deutsches Recht mißachtet.

Wir gedenken Euer mit feierlichem Gelöbnis, nicht eher ruhen wollen, bis der letzte fremde Soldat vom rheinischen Boden verschwunden ist.

Frei werde, deutsch bleibe der Rhein!

Die Koalitionsbesprechungen verschoben

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 30. November.

Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, sind die für Freitag vorgesehenen Besprechungen über die Bildung der Großen Koalition endgültig vertagt worden, da die Reichsregierung und die Parteien in der Hauptsache durch die für die nächsten Tage zu erwartenden Lohnverhandlungen im Eisenkonflikt voll in Anspruch genommen sind.

Verhandlungen beim Reichskanzler

Ergebnisloser Abbruch durch Widerstand der Gewerkschaften

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 30. November.

Der Reichskanzler empfing Freitag vormittag die Vertreter der Arbeitgeber, um sich mit ihnen über die Beilegung des Konfliktes in der Eisenindustrie zu besprechen. An der Besprechung nahmen neben drei Vertretern der Arbeitgeber die Minister Curtius und Wissell teil. Entgegen anderslautenden Meldungen war Reichsinnenminister Severing an den Besprechungen nicht beteiligt. Wie verlautet, wird mit den Besprechungen der Zweck verfolgt, eine Persönlichkeit zu finden, die geeignet ist, einen Schiedsspruch zu fällen, gegen den von keiner beteiligten Seite Berufung eingelegt werden kann.

In der Besprechung wurde eine Einigung dahin erzielt, daß die Arbeitgeber sich mit der Vermittlung des Reichsinnenministers Severing in dem Streit der Eisenindustrie unter gewissen Bedingungen einverstanden erklärt haben.

Am Nachmittag empfing Reichskanzler Müller die Vertreter der drei Gewerkschaftsrichtungen. Die Verhandlungen dauerten den ganzen Nachmittag mit mehrfachen Unterbrechungen an. Auch

das Kabinett war dauernd versammelt,

um Bericht über den Verlauf der Verhandlungen entgegenzunehmen. Zu den Verhandlungen mit den Gewerkschaften wurden zeitweise auch Reichswirtschaftsminister Curtius und Reichsarbeitsminister Wissell hinzugezogen. Wie schon am Vormittag den Vertretern der Arbeitgeber, so hat die Reichsregierung auch den Gewerkschaften nahegelegt, den Reichsinnenminister Severing bedingungslos als Schlichter anzuerkennen. Von den drei Gewerkschaftsrichtungen wurden mehr oder weniger große Bedenken gegen den Vorschlag erhoben. Insbesondere von den Freien Gewerkschaften wurde erklärt, daß man über diesen Vorschlag erst die Revierkonferenzen, die am Sonntag im Aussperrungsgebiet stattfänden, hören müsse. Von der Reichsregierung wurde zum Ausdruck gebracht, daß eine Verzögerung der Lösung der Krise bis zum Sonntag unerwünscht sei. Gegen 6 Uhr wurden daher die Verhandlungen erneut unterbrochen. Inzwischen trat das Kabinett zu einer Sitzung zusammen, um zu der Forderung der Gewerkschaften auf Vertagung bis zum Sonntag nochmals Stellung zu nehmen.

Nach der Sitzung des Kabinetts traten die Gewerkschaften mit dem Reichskanzler wieder zusammen. Dabei erklärten die Christlichen und die Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaften, daß sie bereit seien, bedingungslos einem Schiedsspruch des Ministers Severing zuzustimmen, wenn auch die Vertreter der Freien Gewerkschaften damit einverstanden seien. Die Vertreter der Freien Gewerkschaften brachten demgegenüber zum Ausdruck, daß sie die Verantwortung für eine sofortige Entscheidung nicht übernehmen könnten und darauf beharren müßten, vor Abgabe bindender Erklärungen die Revierkonferenz zu befragen.

Die Verhandlungen wurden darauf erneut unterbrochen. Inzwischen hatte der Reichskanzler eine besondere Besprechung mit den Vertretern der Freien Gewerkschaften. Aber auch diese führte zu keinem anderen Ergebnis. In der Schlußbesprechung, zu der dann die drei Gewerkschaftsrichtungen mit dem Reichskanzler nochmals zusammentraten, blieb daher kein anderer Ausweg, als die Verhandlungen zunächst abzubrechen. Die Gewerkschaften wollen bis Sonntag abend 8 Uhr telegraphisch die Entscheidung der Revierkonferenzen mitteilen. Von dem Ergebnis dieser Entscheidung hängt es ab, ob die Verhandlungen dann am Montag fortgesetzt werden.

Das Arbeitszeitabkommen gekündigt

(Telegraphische Meldung.)

Düsseldorf, 30. November.

Der Arbeitgeberverband Nordwest hat heute das vom 1. Dezember ab monatlich kündbare Arbeitszeitabkommen vom 15. Dezember 1927 fristgemäß gekündigt. Dieser Schritt soll lediglich die formellen noch bestehenden Hindernisse einer gleichzeitigen Neuregelung von Lohn- und Arbeitszeit, mit der sich beide Parteien in den Verhandlungen der letzten Wochen schon einverstanden erklärt hatten, aus dem Wege räumen.

Ablehnung der Mißtrauensanträge gegen Severing

Reichsjustizminister Koch über die Reform des Eherechts

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 30. November.

Auf der Tagesordnung der Freitagsitzung des Reichstages standen Anträge der Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten über die Ehescheidung, die Rechtsstellung der Frau, die Reform des Familienrechtes und die Rechtsstellung des außerehelichen Kindes. Die Sozialdemokraten beantragten eine Aenderung der Vorschriften über die Ehescheidung dahin, daß die Ehescheidung auch bei Zerrüttung der ehelichen Verhältnisse erfolgen kann. Das gleiche war von den Demokraten beantragt. Alle drei Parteien verlangten ferner Vorlegung eines Gesetzentwurfes über die Rechtsstellung der Mutter und ihres unehelichen Kindes, weiter einen Gesetzentwurf zur Reform des Familienrechts, die der veränderten staatsbürgerlichen und wirtschaftlichen Stellung der Frau entsprechen.

Frau Pfülf (Soz.) begründete die sozialdemokratischen Anträge. Man müsse den Verhältnissen des praktischen Lebens gesetzgeberisch Rechnung tragen. Wenn man das Ehescheidungsrecht nicht lockern wolle, dann werde man einen wertvollen Teil des Volkes von der Eheschließung fernhalten. Die Rednerin weist darauf hin, daß ein Achtel aller in Deutschland geborenen Kinder unehelich seien. In Bayern sogar 15.6 Prozent.

Das Haus unterbrach die weitere Beratung, um die

Abstimmungen über die Mißtrauensanträge

gegen den Reichsinnenminister Severing vorzunehmen. Es handelt sich um einen deutschnationalen Antrag, der dem Reichsinnenminister das Vertrauen entzieht, und um einen kommunistischen Antrag, der dem Minister das Mißtrauen ausspricht, weil seine Rede zur Technischen Nothilfe bewiesen habe, daß diese arbeiterfeindliche Organisation nicht aufgelöst werden solle. Das Haus stimmte zunächst über den deutschnationalen Mißtrauensantrag ab. Dabei stimmten gegen den Reichsinnenminister neben den Antragstellern die Wirtschaftspartei, die Christlich-nationalen Bauern und die Nationalsozialisten, während die Kommunisten sich der Stimme enthielten. Der Mißtrauensantrag wurde mit 269 gegen 101 Stimmen bei 42 Enthaltungen abgelehnt. Der kommunistische Mißtrauensantrag verfiel gegen die Antragsteller und die Nationalsozialisten ebenfalls der Ablehnung.

Bei der dann wieder aufgenommenen Aussprache über die Anträge zum Eherecht erklärte

Reichsjustizminister Koch,

zerrüttete Ehen könnten, auch wenn die Schuld eines Antragstellers nicht feststehe, auf die Dauer nicht wider den Willen der Beteiligten aufrecht erhalten bleiben. Die Lösung einer solchen Ehe sei aber heute entweder ganz unmöglich oder sie erfolge nur unter Manipulationen, die für die Autorität der Richter entwürdigend seien. Er habe deswegen auf Grund der Beschlüsse des Rechtsausschusses des vorigen Reichstags eine Vorlage ausarbeiten lassen, die bis zur Vollendung gediehen, aber dem Reichskabinett noch nicht vorgelegt worden sei. Eine Vorlage wegen Neuordnung der Rechtsstellung des unehelichen Kindes werde dem Reichstag in den nächsten Tagen zugehen. Die Sicherung der Rechtsstellung der Frau sei nach Ansicht des Ministers am dringensten auf dem Gebiete des ehelichen Güterrechts. Die Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches, die bei der Heirat den Mann zum Verwalter des Vermögens seiner Frau machten, seien nach Ansicht des Ministers mit den heutigen Anschauungen nicht mehr verträglich. Eine Vorlage über die Neuregelung dieser Frage hoffe er in absehbarer Zeit dem Reichstag zugehen lassen zu können. Auch sonst sei die in der Verfassung vorgesehene Gleichstellung der Frau mit dem Manne nicht in allen Beziehungen erreicht. Verschiedene Gesetzesänderungen seien hierzu noch erforderlich. Der Minister bezeichnete es zum Schluß als eine der vornehmsten Aufgaben von Regierung und Reichstag, die Worte der Verfassung sobald wie möglich in die Tat umzusetzen.

Das Haus vertagte dann die Weiterberatung auf Sonnabend.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192812011-16/fragment/page=0001

Nachruf für Admiral Scheer

Von Dizeadmiral a. D. von Trotha

Der Chef des Stabes der Hochseestreitkräfte unter Admiral Scheer, Vizeadmiral a. D. von Trotha, widmet dem toten Kameraden folgenden Nachruf:

„Flaggen und Wimpel der deutschen Schiffe senken sich heute zu Ehren unseres Flottenchefs, den Liebe und Verehrung zur letzten Ruhe betten an der Seite der durch ein furchtbares Schicksal ihm frühzeitig entrissenen Gattin.

Der Wind brauste stürmend vom Skagerrak her übers deutsche Land, als sein Geist sich von dem Körper losriß. Und die Wogen, die an der deutschen Küste drohend und donnernd brandeten, sie trugen Grüße her vom weiten Meer, über dem seine Admiralsflagge sieghaft geweht hat. Sie trugen Grüße herüber von all den Treuen, die ihr Leben stolz und freudig dahingaben für die Freiheit deutschen Volkstums in der Welt. —

Den jungen Offizier hatte das Schicksal hineingestellt in die sonnige Zeit, als die in den Einheitskämpfen des vergangenen Jahrhunderts bewiesene Manneskraft des deutschen Volkes die Welt zur Achtung zwang vor dem neu geformten Kaiserreich.

Mit überschäumendem Jugendsinn hat er begeistert sich hineingestellt in die Aufgaben, die die aufstrebende Marine bei Erwerbung unserer Kolonien zu lösen hatte. In der vorwärtsdrängenden Torpedobootswaffe fand sein Führerwille das freie Arbeitsfeld wagenden Entschlusses. In den arbeitsreichsten Jahren des Aufbaues der Wehrmacht zur See hat er an entscheidender Stelle sein Können eingesetzt, bis er in der Führung der Flotte seinen Weg fand, der ihm in schwerster Zeit durch das Vertrauen seines kaiserlichen Herrn das gewaltige Instrument der jungen deutschen Seemacht in die Hand gab.

In dieser Stunde soll unser tiefempfundener Dank seinen Ausdruck finden für die Meisterschaft, mit der er dies Instrument zu führen wußte, daß die „Daily News" auf die Veröffentlichung der englischen Admiralität über die Skagerrak-Schlacht nichts anderes zu sagen wußte als: „Wie bitter das Eingeständnis auch sein mag, wir müssen zugeben, daß wir in der Schlacht bei Jütland eine Niederlage erlitten haben." —

Jugendfrisch, ernst und unerschütterlich ruhig stand der Admiral Scheer in diesen entscheidungsschweren Stunden auf der Brücke. Im Kommandostand war es seinem freien Sinn zu eng, und seine Gedanken, die nur schnellstes Arbeiten kannten, gingen über den fast erdrückenden Ernst der Lage, wie ihn die gewaltige Uebermacht des Feindes mit sich brachte, ungehemmt hinweg.

Hinter dem Sarge treten Mannschaften der „Elsaß" zur Trauerparade an. 21 Jahre ist es her, daß auf der damals nicht mehr neuen „Elsaß" sein Kommandantenwimpel geweht hat. Es liegt darin mehr als ein Hinüberreichen von alter zu neuer Zeit.

Mit tiefem Ernst werfen wir die letzte Handvoll Erde unserem Admiral ins Grab nach. Wir wissen aber auch, daß dies Grab seinen bis in die letzten Stunden des Lebens jugendfrischen Führergeist nicht zudeckt, sondern daß dieser Geist uns Führer bleibt für alle Zukunft. Der Skagerraktag ist, trotz allem, ein Marksstein am Wege des deutschen Volkes. Wir wollen sein Handeln an diesem Tage uns zum Vorbild nehmen, und wo wir auch stehen und mitarbeiten können am deutschen Volkstum, nur uns beherrschen lassen von dem von reinstem Pflichtbewußtsein getragenen Willen nach vorn."

Allgemeine Wehrpflicht in Afghanistan

Wie aus Kabul gemeldet wird, ist durch königliches Dekret die allgemeine Wehrpflicht in Afghanistan eingeführt worden. Die Umbildung der afghanischen Armee wird unter der Leitung der dreißig nach Kabul gereisten türkischen Offiziere durchgeführt. In Kabul soll ein Kadettenkorps gebildet werden, in dem die jungen Offiziere für die neue Armee ausgebildet werden sollen.

Admiral Scheers letzte Fahrt

Deutschlands Trauer um den Sieger vom Skagerrak

(Telegraphische Meldung.)

Weimar, 30. November.

Seit den frühen Morgenstunden wehten auf allen staatlichen und städtischen Gebäuden und vielen Privathäusern die Fahnen halbmast. Unablässig zog eine schweigende Menschenmenge durch das Portal der Kirche, in der einst Gottfried Herder gepredigt hat, vorüber an den im hohen Chore aufgebahrten Sarg, den die alte Marine-Kriegsflagge deckt und auf dem Admiralshut und Insignien niedergelegt sind. Zu Füßen liegt das Ordenskissen. Ringsum ist alles in Lorbeer und Grün vergraben. Unzählige schwarz-weiß-rote Schleifen, von Marine-Vereinen, von Behörden, von Kameraden tragen nur den einen Gruß: „Dem Sieger von Skagerrak." Stahlhelmer und Marineangehörige halten die Ehrenwacht. Mit den Mittagszügen treffen die letzten hohen Trauergäste ein.

Die über 3000 Personen fassende Herder-Kirche mußte wegen Ueberfüllung geschlossen werden. Als die trauernden Angehörigen um 1 Uhr mittags erschienen, mußte ihnen durch den Wald der Fahnen förmlich ein Weg gebahnt werden. Neben zahlreichen Marinevereinigungen sah man Abordnungen des Stahlhelm, der Jenaer Studentenverbindungen, der Militärvereine usw. Man sah weiter die Kameraden des Verstorbenen, darunter den Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Raeder, Offiziere des alten Heeres, der Reichswehr, die thüringische Landesregierung usw. Während vor der Kirche zwei Kompagnien Infanterie, eine Schwadron und ein schwerer M.-G.-Zug zur Trauerparade Aufstellung genommen hatten, begann in der Kirche leises Orgelspiel, während dessen die Abordnungen ihre Kränze am Sarge niederlegten. Darauf sprach Marinestationspfarrer Ronneberger. Er stellte das Führertum dieses aus der Schule des Großadmirals von Koester hervorgegangenen Flottenchefs allen anderen Tugenden voran. Daraus erwachse für seine Mitkämpfer und dem Nachwuchs

das Gelöbnis der Treue,

getreu den historischen Flottenbefehlen des Heimgegangenen: „Dem Führer folgen und ran an den Feind!" Nachdem der Geistliche der schweren Familienschicksale gedacht und dem Verstorbenen im Namen des deutschen Volkes noch einmal gedankt hatte, sang ein Männerchor Goethes „Ueber allen Gipfeln ist Ruh". Mit Gebet und Segen und gemeinsamen Gesang fand die Feier ihren Abschluß.

Nach der Trauerfeier bildete sich unter Vorantritt der militärischen Leichenparade der Trauerzug. Hinter dem Sarge schritten nach den Angehörigen der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Raeder, Flottenchef und Vizeadmiral Oldenkopp sowie eine Reihe von Admiralen der früheren Reichsmarine, wie Admiral von Levetzow, als Vertreter des ehemaligen deutschen Kaisers, von Trotha, von Schröder, Schultz, Zenker, Reuter und andere. Die Zahl der sich anschließenden Marineoffiziere aller Grade war außerordentlich groß. Hinter ihnen schritten im Zuge wohl 150 Fahnenabordnungen. In den Reihen des Stahlhelm, dessen Führer Oberstleutnant Düsterberg zugegen war, schritt Prinz August Wilhelm von Preußen. Die Straßen zum Friedhof waren umsäumt von Jenaer Studenten und Weimarer Schulen, sowie von einer Menschenmenge wie sie Weimar selten gesehen hat. In der Friedhofskapelle fand sodann eine weitere Trauerfeier statt. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden und einer dreifachen Ehrensalbe der Trauerparade sank der Sarg zur Einäscherung in die Tiefe.

Der im Weltkriege auf englischer Seite kämpfende russische Admiral Schoulz hat folgendes Telegramm gesandt: „Bitte mein tiefstes Beileid Angehörigen Admirals Scheers zu übermitteln. Seiner blühenden Führung bei Skagerrak verdankt die deutsche Flotte ihren großen Erfolg moderner Kriegsgeschichte, vorbildlich Beispiels, kühnen Wagens."

Mord im Gerichtssaal

Der Mörder des albanischen Gesandten erschossen.

(Telegraphische Meldung.)

Prag, 30. November.

Am Freitag vormittag fand hier die Gerichtsverhandlung gegen den Mörder des albanischen Gesandten in Prag, Zena Beg, statt. Während der Verhandlung zog plötzlich ein Zuschauer, ein Albaner, einen Revolver und streckte den Mörder des Gesandten durch mehrere Schüsse nieder. Der Berichterstatter einer italienischen Zeitung wurde durch die Schüsse gleichfalls schwer verletzt.

Der Mörder gab sieben Schüsse ab, wovon einer den Angeklagten in den Kopf traf, so daß er tot zu Boden stürzte. Der italienische Journalist, der schwer verletzt wurde, ist der Redakteur Adriano del Vecchio vom Triester „Il Piccolo". Er unterhielt sich gerade mit dem Gerichtsdolmetscher und erhielt einen Schuß, der unter dem rechten Schlüsselbein in die Lunge eindrang. Im Gerichtssaal entstand eine ungeheure Panik. Ein Geschworener fiel vor Schreck zu Boden und verrenkte sich den Arm. Zahlreiche Frauen fielen in Ohnmacht. Das Publikum flüchtete. Der Attentäter konnte nach geringer Gegenwehr verhaftet werden. Er weigert sich, seinen Namen zu nennen, doch vermutet man, daß er ein Diener des Bruders des ermordeten Gesandten ist.

Schacht nicht Deutschlands Vertreter

(Telegraphische Meldung.)

Hannover, 30. November.

Die „Niederdeutsche Zeitung" berichtet: „Wie wir von absolut zuverlässiger Seite erfahren, sind die Gegensätze zwischen dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht und dem Auswärtigen Amt so groß, was Deutschland als endgültige Zahlung an die Gläubiger zugestehen soll, derart groß, daß man beabsichtigt, Schacht nicht als Vertreter der deutschen Interessen im Sachverständigenausschuß zu betrauen. Schacht habe bereits eine jährliche Zahlung von 1,5 Milliarden für Deutschland als untragbar erklärt, eine Meinung, die nur diejenigen ablehnen können, die mehr die sogenannte Verständigungspolitik als das wohlverstandene Interesse Deutschlands im Auge haben. Man befürchtet daher, daß Schacht die Kreise der Wilhelmstraße stören könnte. Es werden daher bei diesem Zusammenhang bereits andere Namen genannt, die erscheinend für geeigneter gehalten werden."

Die Regierung des Irischen Freistaates hat die Einwilligung der Reichsregierung zur Errichtung einer Irischen Gesandtschaft in Berlin erbeten. Die Reichsregierung hat ihre Zustimmung erteilt.

Druck und Verlag von Otto Thiele.

Redaktionelle Leitung: Harry Erwin Weinschenk.

Verantwortlich für Politik: Dr. Hans-Karl Gipann; für Lokales, Feuilleton und Unterhaltung: Harry Erwin Weinschenk; für Volkswirtschaft: Dr. Werner Frischling; für Sport u. den allgemeinen Teil: i. V.: Dr. Rudolf Schroth; für Provinzteil: Dr. August Schroth. Für den Anzeigenteil: Paul Herbert; sämtlich in Halle. — Sprechstunden der Schriftleitung: 12—13 Uhr. — Berliner Schriftleitung: Berlin SW 61, Blücherstraße 12. Leitung: Walter Kames. — Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur wenn Rückporto beigefügt ist.

Ein neuer Claudel

Uraufführung in Dresden

(Von unserem Referenten.)

Dresden, im November.

In Berlin etwa wäre dieser Claudel nicht denkbar. Man würde das Maß und die Gemessenheit, die ihn zu erkennen notwendig ist, nicht aufbringen können. Er steht nicht nur abseits von der Hast unserer Tage, er wendet sich gegen sie. Er wölbt eine gläserne Kugel um seine katholische Welt, deren mystische Strahlungen das Chaos des vergänglichen Augenblicks zu erfassen suchen. Gott, der alleinige apostolische Gott, brennt in der Mitte dieser gläsernen Kugel, die alle Probleme, die realen und die irrealen, in ihre Kreise einbezieht. Die Gestalten, die ihr entsteigen, sind Symbole eines vom Glauben Besessenen; sie wollen nichts als Verkörperungen einer höchsten Ordnung sein.

Es ist schwer, diese Dichtung eines Mystikers in knappen Worten zu beschreiben, eines Mystikers, der im äußeren Leben — unbegreiflicher Gegensatz — den profanen Beruf eines Tatsachenmenschen, eines praktischen Politikers, genauer eines französischen Botschafters in Washington ausübt. Er nennt sein neues Werk „Der erniedrigte Vater". Es ist der Schlußstein einer Trilogie, die mit den Dramen „Der Bürge" und „Das harte Brot" begann. Die äußeren Geschehnisse reichen in dieser Trilogie vom Beginn der französischen Revolution bis zu den kriegerischen Wirren in Italien, die endlich die Einigung zum Königreich brachten. Der Papst Pius IX. verliert seine weltliche Macht und verstärkt die geistige. Seine Unfehlbarkeit wird ausgesprochen. Judentum, Freigeisterei und Imperialismus werden als feindliche Strömungen der Kirche begriffen. Alle diese Probleme und ihre Untergruppen spielen in das neue Drama hinein.

Der äußere Hergang ist dieser: Pensée, eine getaufte Jüdin und Blinde, wird von zwei Neffen des Papstes umworben: von Orso, dem Offizier und Vertreter der weltlichen Macht, und Orian, dem Gelehrten und Vertreter der geistigen Macht. Beide lieben Pensée, beide sind zum Opfer ihrer Liebe bereit. Orian fällt im Kampfe für den Papst. Von Orian trägt Pensée ein Kind. Orso bringt ihr das Haupt des Bruders in einem Blumenkorbe vergraben. Sie wird das schwesterliche Weib Orsos um des Kindes willen. Der Vater muß erniedrigt werden, der Vater in dreifacher Gestalt: im Vater der Pensée, im Vater der Tochter, im Vater der Katholiken: im Papst.

Schon der Umriß dieser Erzählung begreift nicht den vollen, tieferen Gehalt der Dichtung, die zu deuten allein Vergröberung wäre. Sie ist eine Sinfonie in Worten, in der vielerlei Motive verknotet sind. Jedes Wort ist darin symbolisch beschwert. Man befindet sich in einer Calderonschen Welt, die den philosophischen Mystizismus des modernen Fanatikers aufgesogen hat.

Die Figuren werden auf einem Maskenfest eingeführt. Man ist in Rom, dem bedrohten letzten Stützpunkt weltlicher Kirchenmacht. Pensée kommt als Herbst, ihre Mutter Sichel als Nacht. „So laß ich denn den Herbst in den Armen der Nacht", sagt der Tiber, die Maskerade des ewig fließenden, polnischen Fürsten Wronsky. Pensée ist blind, Pensée ist Jüdin. Sie trägt die welke Last der Jahrtausende, sie sieht nicht das Licht des Christentums („Wiel Wasser braucht's einen Juden zu taufen"). Sie muß erst tot sein, wie ihr diesseitiger Geliebter erst sterben muß, ehe sie das Leben, das ewige Leben, gewinnt. Ihr Kind wird die irdische Sendung erfüllen. Es wird sehend sein. Es wird von dem Hüter der streitbaren Macht, von Orso, beschützt werden. Dies Opfer ist notwendig, um das Licht zu erkennen.

Auch der Papst tritt auf. Als Bewahrer des ewigen Lichts. Er sieht sich von aller Welt gehaßt. „Auch Christus ist nicht geliebt worden", tröstet ihn der Franziskaner. Und doch verkörpert er die Freude, die Gesetzes-Freude, die einer höheren Ordnung gehorcht, die Freude, die den Opfergedanken ausspricht.

Eine Italienerin kommt als Stadt Rom. Sie ist eine Komödiantin. Amerika hat sie zu einer Lady gemacht. Sie gibt sich jedem. Sie will die Freiheit (die Einigung Italiens). Der französische Gesandte, Vertreter einer atheistischen, revolutionären Macht, ist mit der reichen Jüdin Sichel verheiratet. Es fallen bittere Worte über Frankreich, über Staat und Gesellschaft, über Demokratie und Religion. Der Royalist und Katholik Claudel spricht sie.

Tausenderlei Motive sind verknotet. Die symbolischen Motive der Freude und des Leidens, der Nacht und des Lichts, des Lebens und des Todes, als christliche Ideenbegriffe genommen, klingen in vielerlei Variationen auf. Es ist eine mystische Wortsinfonie, mit dem dialektischen Scharfsinn des Franzosen gesetzt. Für den unbefangenen Theaterbesucher ein unverständliches Werk, das losgelöst ist von einem Ganzen. Denn, schließlich kann nur die vollkommene Trilogie Klarheit dem Verständnis der Dichtung geben. Aber wer kann die Aufführung wagen in diesen Tagen der Groteske und des Unglaubens?

Daß dieses neue Stück von Claudel eine große Dichtung ist, spürte freilich auch der Naive. Die untergründigen dichterischen Ströme sind stark genug, die Seele auch des Ungläubigen zu ergreifen. Es ist nicht unsere Welt, die sich hier spiegelt. Aber es ist eine Welt, eine herrliche, ideale, ferne Welt, von der Idee eines Dichters gestaltet, der zu den Außerordentlichen gehört.

Mit dem Takt für das Oratorische dieser Dichtung realisierte sie Josef Gielen für die deutsche Bühne und fand dabei in Antonia Dietrich (Pensée) und in Erich Ponto (Papst Pius) die dezentesten Träger seelischer Schwingungen. Der pathetische Klang, den Steinböck und Hoffmann den männlichen Werbern gaben, war fast zu stark für die sphärische Melodie dieses Kunstwerkes. Ein lauter Erfolg kann einem Drama natürlich nicht werden. Nur ein innerlicher, ehrfürchtig ergriffener.

Dr. Karl Schönewolf.

Hinter den Kulissen

Berufung als Generalintendant nach Frankfurt a. M. Direktor Dr. Robert Klein von den Reinhardt-Bühnen hat einen Antrag erhalten, Generalintendant der Frankfurter städtischen Bühnen zu werden.

*

Ein neuer Opern-Oberregisseur für Köln. Dr. Erich Hartmann, Oberregisseur am Essener Opernhaus, ist für die kommende Spielzeit von Intendant Professor Max Hofmüller an das Kölner Opernhaus als Oberspielleiter engagiert worden.

*

Eine Theatergemeinschaft Mannheim-Heidelberg-Ludwigshafen. Um die hohen Ausgaben der Stadtverwaltungen für Theater zu einzuschränken, ist geplant, die Theater der Städte Mannheim, Heidelberg und Ludwigshafen zusammenzuschließen. Das Mannheimer Stadttheater benötigt jetzt einen Zuschuß von fast zwei Millionen Mark. Da diese große Belastung die Stadt nicht mehr tragen kann, glaubt sie, die Theaterfrage nur zusammen mit den Nachbarstädten Heidelberg und Ludwigshafen lösen zu können. Gleichzeitig ist auch die gemeinsame Unterhaltung eines guten Orchesters mit einem hervorragenden Dirigenten angeregt.

Filmvorführung „Das Geheimnis der U-Deutschland". Sonntag, dem 2. Dezember, vormittags 11.30 Uhr, veranstalten die C. T.-Lichtspiele am Riedeckplatz eine zweite Aufführung des Filmwerkes „Das Geheimnis der U-Deutschland", dem späteren U-Kreuzer „U 155", um den unzähligen Besuchern, die seinerzeit zu der ersten Aufführung des Films infolge Ueberfüllung keinen Platz fanden, Gelegenheit einer Besichtigung zu geben. Der Eindruck wird besonders verstärkt durch den packenden Vortrag des Kapitänleutnant Crompton, einem Ueberlebenden von „U 41".

Der „Kreis", Arbeitsgemeinschaft für Sprachkunde und sprachliche Forschung, hält seine Dezembersitzungen am Sonnabend, dem 1., und Montag, dem 3. Dezember, unter Vorsitz von Univ.-Lektor Dr. Wittsack ab. Die zweite Sitzung findet in Gemeinschaft mit den Hospitanten statt. Behandelt werden: „Physische und geistige Ursprung der Sprache", „Sprechen, Singen, Sprechlesen"; außerdem werden Gestaltungsversuche an Dichtungen von Novalis, Hölderlin, Brentano und Arnim vorgenommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192812011-16/fragment/page=0002

Blick in die Welt /

Beilage zur Halleschen Zeitung
225. Jahrgang. 1. Dezember 1928

Metamorphose einer „Heiligen"

Die Liebesabenteuer der Evangelienpredigerin — Aufsehenerregender Prozeß in Los Angeles

London, 29. November.

Vor etwa einem Monat kam Mistreß Aimée Mac Pherson nach London und stieg in einem Luxushotel ab. In geistlichen Kreisen Englands wurde ihr Erscheinen mit gemischten Gefühlen aufgenommen, da sie als Predigerin auftritt und sich von ihren Anhängern als Heilige verehren läßt, obwohl sie eine geschiedene Frau ist und schon verschiedene Abenteuer mitgemacht hat, die dem Ruf einer Frau nicht nützlich zu sein pflegen.

Schon vor ihrer Ankunft in der englischen Hauptstadt munkelte man davon, sie habe in Los Angeles eine Affäre erlebt, die nach Skandal rieche, doch wurde von den Freunden des weiblichen Apostels erwidert, Mistreß Mac Pherson sei durch ihre Leichtgläubigkeit und ihre Gutmütigkeit in ein peinliches Abenteuer geraten und vor Gericht vollständig rehabilitiert worden. Eines Tages war nämlich Mistreß Mac Pherson spurlos verschwunden. Sie hatte am Meeresstrand ein Bad genommen, war aber nicht zurückgekehrt. Ihre Kleider fand man an der Stelle, an der sie ins Wasser gestiegen war. Auf einmal war die „Heilige", die man für tot gehalten und für die man eine Trauerfeier veranstaltet hatte, wieder da. Sie erzählte, sie sei, als sie das Wasser verließ, von einem Mann und von einer Frau angesprochen worden, die sie baten, mit ihnen zu einem sterbenden Kind zu gehen, um für dessen Seelenheil zu beten. Aimée willfahrte dieser Bitte. Unterwegs drückten ihre Begleiter ihr einen Wattebausch, der mit Chloroform getränkt war, aufs Gesicht und betäubten sie. Als sie erwachte, befand sie sich in Mexiko in der Gewalt von Räubern. Durch eine List befreite sie sich und eilte nach Los Angeles zurück. Das war ihre Darstellung des Falles, während von anderer Seite behauptet wurde, sie habe freiwillig die ganze Zeit in einem versteckten Landhäuschen in leichtfinniger Gesellschaft geweilt und dort an unanständigen Vorgängen teilgenommen. Darauf wurde Aimée verhaftet und jeder wartete auf den Skandal, der nun losbrechen würde. Zum allgemeinen Staunen jedoch wurde die Anklage zurückgezogen und Aimée freigelassen.

Jetzt dürfte die Sache endgültig geklärt werden, und zwar in einer für die „Heilige" sehr unangenehmen Weise. In Los Angeles ist ein Strafverfahren gegen den Staatsanwalt Keyes eingeleitet worden, weil er sich, wie eine Untersuchung feststellte, verschiedener Mißbräuche schuldig gemacht hat. Auch in der Affäre der Mistreß Mac Pherson soll er sein Amt mißbraucht haben. Die Einstellung des Verfahrens gegen Aimée habe er wider besseres Wissen veranlaßt, indem er die Angaben der Belastungszeugen als unverläßlich bezeichnete, obwohl sie bezüglich Mitteilungen gemacht hatten. Eine der Hauptpersonen in der Skandalaffäre neben Mistreß Mac Pherson, der Funkentelegraphist Ormston, wird jetzt in dem Prozeß gegen Keys vernommen werden. Ormston soll einer derjenigen gewesen sein, mit denen die „Heilige" während der Zeit ihres Verschwindens in einem Häuschen am Meer weilte. Er ist vor die Grand Jury geladen worden, um zu sagen, was er über das Auftreten des Staatsanwalts weiß. Vielleicht wird Aimée nun erzählen, sie habe sich nur zu dem Zweck in das Häuschen am Meer begeben, um den Teufel, von dessen Vorhandensein sie überzeugt ist, kennenzulernen. Aber man wird kaum fehlgehen, wenn man sie als eine Komödiantin oder als eine exaltierte Person bezeichnet. Dieser Ansicht scheint auch das Londoner Publikum zu sein, denn während die weite Albert Hall bei Aimées erster Predigt voll besetzt war — es waren mindestens zehntausend Menschen anwesend —, fanden sich zur zweiten und dritten Predigt bloß ein paar hundert Personen ein, die gar keine Lust zeigten, die Lieder mitzusingen, welche die „Heilige" anstimmte. Mißt Aimée Mac Pherson dürfte ihre Rolle als Evangelienpredigerin ausgespielt haben.

Ueber 10 000 Hektar Land überschwemmt

(Telegraphische Meldung.)

Hamburg, 29. November.

Infolge der starken andauernden Regengüsse der letzten Zeit stehen an der Westküste Schleswig-Holsteins namentlich an den Niederungen weite Teile des Landes unter Wasser. In Eiderstedt sind große Strecken weithin überschwemmt. Ebenso ist die Stärniederung von Ueberschwemmungen heimgesucht, was zum Teil natürlich auch auf die kürzliche Sturmflut zurückzuführen ist. In der Eiderniederung selbst stehen etwa 3500 bis 4000 Hektar Land unter Wasser. Dazu kommen noch etwa 7000 bis 8000 Hektar, welche durch die Nebenflüsse der Eider überschwemmt wurden. Bei Christiansholm, wo die Straße und der Eisenbahndamm durchbrochen sind, steigt das Wasser immer noch, weil das Gebiet sehr niedrig liegt. Wann der in einer Breite von 300 Metern zerstörte Bahndamm wieder hergestellt sein wird, läßt sich nicht voraussagen.

Die Revision im Blankenseer Mordprozeß verworfen

(Telegraphische Meldung.)

Leipzig, 30. November.

Gemäß dem Antrag des Oberreichsanwalts verwarf der erste Strafsenat des Reichsgerichts die Revision im Blankenseer Mordprozeß. Das Todesurteil gegen Brauer ist damit rechtskräftig geworden. Brauer war bekanntlich vom Schwurgericht Neu-Strelitz im Juni d. Js. wegen Ermordung des Dienstherrn Rhode zum Tode verurteilt worden. Nach der Anklage hatte Brauer sich unter dem Namen des Rhode bei dem Vertrauensarzt einer Versicherung untersuchen lassen und dann für Rhode eine Lebensversicherung über 50 000 Mark abgeschlossen. Rhode wurde später in einem Wasserloch hinter dem Gehöft seines Dienstherrn tot aufgefunden.

Professor Dr. Kuczinski,

der Leiter des bakteriologischen Instituts an der Berliner Charité, hat den Erreger des Gelbfiebers entdeckt.

Der erste Sportminister

Frankreich ist das Land, das als erstes ein Sportministerium geschaffen hat. Es wurde Herrn Henri Pathé übertragen.

Kleine Weltereignisse

Das Geschäft der Betrüger blüht

Wie aus Eslohe (Westfalen) gemeldet wird, hat die Untersuchung des Skandals bei der Sparkasse Eslohe ergeben, daß der Amtmann und der Rendant unerlaubte und strafbare Geschäfte in Höhe von weit über einer Million Mark gemacht haben. Der für die Amtssparkasse bzw. für das Amt hieraus entstandene tatsächliche Verlust beträgt nach heutiger Schätzung etwa 750 000 M.

Fünf Tote durch Pilzvergiftungen in Frankreich.

In Toulouse sind zwei Kinder einer italienischen Arbeiterfamilie nach dem Genuß von selbstgesammelten Pilzen gestorben, während vier andere schwer krank darniederliegen. In einer anderen Familie ist ein sechsjähriges Mädchen unter fürchterlichen Qualen gestorben. In Nevers fielen ein Mann und seine Frau der Vergiftung zum Opfer.

Gasvergiftungen auf einem brasilianischen Unterseeboot

In ein im Hafen von Ilha das Cobras liegendes brasilianisches Unterseeboot lief Wasser ein, das sich mit den in den Akkumulatoren befindlichen Säuren vermengte und dichte Gaswolken verursachte. Ein Deckoffizier und sechs Matrosen wurden dadurch vergiftet.

Erdbeben in Barcelona

In Barcelona war in diesen Tagen ein schweres Erdbeben festzustellen. In den Dörfern Masrou und Mataro wurden verschiedene Gebäude beschädigt, während in Argentona ein Haus zusammenstürzte. Personen kamen nach den bisherigen Feststellungen nicht zu Schaden.

21 Hinrichtungen in Hankau.

Nach Meldungen aus Hankau hat das dortige chinesische Militärhauptquartier in der vergangenen Nacht 21 Personen hinrichten lassen. Unter ihnen befanden sich 16 Chinesen, die im Zusammenhang mit dem Ueberfall auf den chinesischen Dampfer „Shafi" bei Hankau gefangen genommen worden waren.

Ausverkauf von Sprechapparaten.
Sämtliche Schrank-, Tisch- und Koffer-Apparate kommen wegen Aufgabe des Artikels zu äußerst billigen Preisen zum Verkauf. Auch Zahlungserleichterungen.
Musikhaus Rudolf Scholl
Sophienstr. 7, Nähe Stadt-Theater

Zurück
Augenarzt
Dr. Großmann
Große Steinstraße 29

Nähmaschinen
Wringmaschinen
Sprechapparate
Große Auswahl in Platten
Bequeme Teilzahlung
Otto Hänsch, Turmstr. 156

Fehlts im Garten
Poenicke hilft
Pflanzen Sie kein Beerenobst Haselnüsse, Weinreben, Rosen, Ziergehölze, Hecken- und Schlingpflanzen, Bäume, Sträucher usw. bevor Sie nicht unser „Gartenfreund" gelesen haben. Gartenbuch mit vielen Ratschlägen aus über fünfzigjähriger Praxis; über 1 Seiten Text. Verlangt kostenfrei.
Baumschule
Ed. Poenicke & Co., Teltschk.

Tiermehl (Fleischmehl)
60—70% Protein und Fett.
Rabitzleim
Billigste Bezugsquelle
Fleischmehlfabrik Halle (Saale).

Frühauf & Kühn
Halle (Saale)
Steenlettestr. 33 — Fernruf 22689
Reparaturen an Kraftfahrzeugen aller Art
Reelle fachmännische Bedienung.
Billigste Preisberechnung.
General-Vertretung des 1/4 To. „Steigboy-Schnellieferwagens".

Blüthner — Ibach
Steinway & Sons
Flügel und Pianos
Alleinvertreter:
B. Döll, Piano-Haus
Gr. Ulrichstr. 38/34

Preiswert und gut
kaufen Sie sämtliche Futterzeuge und Strumpfwaren in dem ersten Spezialgeschäft
L. Schnee Nachf.
Gr. Steinstr. 64 u. Brüderstr. 2.
Gegründet 1898.

Stoyesche Erziehungsanstalt und Realschule, Jena.
Am Hang des Landgrafenberges. Kleine Klassen, Spanisch wahlfrei. Erziehung zu Disziplin und Pflichtbewußtsein. Turnen, Sport, Handwerkstätten, Schulreisen. Beaufsichtigung der Schulaufgaben. Abschlußprüfung an der Anstalt. Dr. Sommer

Anzug oder Ulster!
fertige aus Ihrem Stoff für 29.— einschließlich Arbeitslohn u. sämtlichen Futterzutaten
Gleichzeitig empfehle meine bessere Verarbeitung zu 37.—
Volle Gewähr für guten Sitz
M. Peim
Halle-S., Gr. Steinstraße 6, Fa. Huth & Co. gegenüber

Photo-Bildnisse
Preußenring 15
Pieperhoff
Inh.: Franz Bethmann

Uhren
kaufen Sie an bestenbei
Richard Voss
Juwelier
Leipziger Str. 1
neuerbaut
Heimbold & Co.
Reparaturen billigst.

Reformbad
Halle (Saale), Goethestr. 16
Das Bad für Gesundheitspflege u. Kräftigungskuren
Licht- u. medizin. Bäder/Handmassagen/Fußpflege
(Senkfußmassagen) Chr. Oelschlegel

Jalousien
Rollos
Rolladen
liefert und repariert
Gustav Hönemann
Jalousiewerkstätten
Gr. Märkerstr. 7.
Fernsprecher 23631.

RITTER
Flügel · Pianos
Einzige Fabrik am Platze
100 Jahre
bestens bewährt, als unverwüstlich, tonschön u. billig.
Sicherste Garantie Kleinste Teilzahlungen
RITTER
Leipziger Strasse 73

Dürkopp - Nähmaschinen
Dürkopp - Fahrräder
Wringmaschinen · Sprechmaschinen
Otto Erdmann Ww., Leipziger Str. 58
Ecke Riebeckplatz

Mädler-Passage
Hermann Weise, Halle a. S.
Delitzscher Straße 93
Meine Spezialmarke: Stück 20 Pf., 50 Stück 9,50 M., Franko-Zusendung bei 100 Stück

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192812011-16/fragment/page=0003

Der deutsche Lausbub in Amerika / Von Erwin Rosen

Erinnerungen und Eindrücke

(65. Fortsetzung.)

„Das weitere kommt auf die Umstände an," erklärte mir Haveland. „Ich kenne hier jeden Steg. Wir entscheiden von Schritt zu Schritt. Im voraus beraten, ist Unsinn. Oh, ich vergaß." Er holte eine Kassette aus der Kajüte. „Steck' dir diese englischen Sovereigns ein" — eine Handvoll Gold war es —. — „Sie sind das beste Geld hierzulande."

„Alright," nickte ich. „Aber —"

„Nicht reden, bitte," stieß Haveland hervor. Er sah müde und alt aus.

Mir aber war zumute, als sei ich durch einen elektrischen Impuls urplötzlich wieder frisch, lebendig, stark geworden. Es war erstickend schwül. Ich jedoch glaubte wirklich, einen frischen belebenden Luftzug zu verspüren — ich war ein anderer mit einemmal — ich hätte jubeln können . . .

„Gut Glück!" rief ich lachend. „Gut Glück, Haveland!"

„Dummes Zeug, dummes Zeug," brummte er. „Schlafe lieber noch."

Und er warf sich auf das Bankfosa rechts, ich auf das Bankfosa links.

•

Kurz nach drei Uhr morgens weckte ich Jack und sagte ihm in wenigen Worten, es sei soweit. Dann holten wir die anderen aus den Kojen. Die elektrischen Glühbirnen hatten wir angedreht, vorher aber eine Decke über die Türe gehängt, denn das Schiff fuhr ohne Lichter. Alles lag gebrauchsfertig da; die Revolver, die Patronenschachteln, die sackartigen Feldtaschen mit Zwieback, Konserven, Zitronensaft in Zinnbüchsen gefüllt, die Feldflaschen mit einer Mischung von Tee, Rotwein, Eis, vom Steward zurechtgemacht. Auf dem schwingenden Tisch standen Gläser, eine Kanne mit starkem Kaffee, Teller mit Brot, Fleisch, Aepfeln, eine Flasche Whisky und — etwas sehr Wichtiges — ein Medizinfläschchen mit Chininpillen.

„Essen!" sagte ich kurz. „Drei Finger Whisky für jeden Mann und eine Chininpille. Wir landen in einer halben Stunde. Es wird nicht gesprochen. Befehle werden nur von mir gegeben, und nichts wird ohne Befehl getan. Verstanden?"

„Yes, sir — yes, sir — yes, sir — —" rieselte es um den Tisch.

„Eure Revolver habt ihr nur zu dekorativen Zwecken. Dies ist ein Picknick. Wer ohne Order schießt — verstanden?"

„Yes, sir — yes, sir —" rieselte es wieder.

„Hat irgend jemand irgend etwas zu sagen?"

„Hu—rrah!" begann Jack, aber ich hob rasch die Hand. Dies war nicht die richtige Zeit, zu lärmen —

Die Schiffsschraube hörte zu arbeiten auf. Ich drehte das Licht ab, und wir stiegen an Deck. Das große Boot hing ausgeschwungen in den Davits. Haveland stand neben dem Kapitän auf der Brücke und starrte durch ein Nachtglas zu der dunklen Nebelmasse hinüber, die von Minute zu Minute schärfer in ihren Umrissen wurde und bald Hügellinien und schwarze Wälderflecke erkennen ließ. Dann wurde es in fast grellem Uebergang lichter. Wenige hundert Meter vor uns lag einsamer sandiger Strand, von dem jäh steile Hügel aufstiegen.

„Gut!" sagte Haveland. „Alles korrekt. Richtiger Platz. Geben Sie den Befehl, Boardmann!"

Das Boot glitt rasch der knallgelben Strandlinie zu. Haveland, der neben mir im Heck saß, nahm das Glas kaum von den Augen.

„Siehst du den Einschnitt bei dem Gestrüpp dort?" flüsterte er. „Die braune Linie? Das ist unser Weg. Früher waren hier Baracken der Küstenwachen. Sind jetzt verlegt. Die dunklen Punkte dort, ganz weit rechts. War schon dreimal hier. Waffen gelandet. Der Fußpfad führt fast schnurgerade hügelan, durch Urwald, drei Meilen weit, bis zu einer Rodung, die vor fünfzehn Jahren ein verrückter Kalifornier anlegte, um sich da ein einsames Haus zu bauen. Haus ist noch da, allright. Dort sitzt unser Mann. Gegend ist im übrigen nicht zu gebrauchen, weil oben auf dem Plateau sumpfig, aber uralter Rendezvousort für Revolutionäre. Augenblicklich auch — was der Haken ist. Kannst du irgend etwas Menschliches sehen?" Er gab mir das Glas.

„N—ein."

„No! Please God, no!"

Und leise knirschte der Bootkiel auf Sand, und wir wateten ein Stück weit in seichtem Wasser und sprangen mit langen Sätzen dem schützenden Gestrüpp zu. Vom Meer her leuchtete der Feuerball der Morgensonne. Gelbe Nebelfetzen umhuschten uns, qualmig nun, dann urplötzlich verschwunden, in leichten Dunst zerlöst, und aus den Bodennebeln wuchsen schreiende Farben von grünen Riesenkanken und geil wucherndem Blattzeug, gelb und grün und braun, und ungeheuren Bäumen mit schreiendgrünen Blättern, und das alles begrenzte wie eine Mauer den dünnen brandigroten Pfad, und aus der Mauer kam schwülheißer verpester Odem. Irgendwo in der Nähe zeterten schrille Vogelstimmen. Ich war an Ranken gestreift und — stand stockstill, in maßlosem Ekel meinen Hals abtreifend, meine Hände, meine Aermel, denn ich war bedeckt mit kleinem Getier, mit winzigen Spinnen, langbeinigen kleinen Käfern, mit roten, braunen, grünen lebendigen Punkten — alles wimmelte.

„Hölle! Was ist das?" schrie Leggy — das war einer der Cowboys — „Ameisen? Skorpione?"

„Harmlos, ganz harmlos!" keuchte Haveland. „Vorwärts!"

Springend, laufend, ging es hügelan, dem zerrissenen, hartverkrusteten Pfad nach, der immer wieder von dornigen Ranken überwuchert wurde und dann zwischen riesenhaft auftragende Palmen führte. Wir mußten uns durchdrängen, die Gesichter schützen, uns vor den tiefen Rinnen im Boden hüten . . . So verging eine Stunde härtester Anstrengung. Man kam gar nicht zur Besinnung. Plötzlich blieb Haveland stehen.

„Hundert Schritt weiter, und wir sind da," sagte er leise, mich abseits ziehend. „Ich kann natürlich nicht wissen, ob Matthews — Percy F. Matthews, das ist unser Mann — ob Matthews da ist und ob er allein ist oder ob seine verdammten Freunde in der Nähe sind."

Die wuchernden Wände öffneten sich.

Eine weite ebene Fläche lag vor uns, eingebettet zwischen starren Waldwällen, mit hohem Gras, breitblättrigen Pflanzen, rotschimmernden Bodenflecken. Aus der Mitte leuchtete ein niedriges weißes Holzhaus, verwahrlost aussehend, flach, verandenumgeben, verlassen anscheinend. Daneben zwei Hütten. Dicht beim Haus ein Brunnen —

„Nieder!" sagte ich scharf.

Denn aus dem Haus trat ein Mann. Die Gestalt in schmutziger Leinenhose, offener Jacke, breitrandigem Strohhut schlenderte ziellos umher, eine Zigarette paffend, guckte zum Himmel empor, faßte den Westen zum Wald hinüber, kam immer näher. Ich gab Jack einen Wink, und er kroch lautlos vorwärts, um im Bogen hinter den Mann zu kommen. Nun war der Venezolaner uns bis auf zehn oder fünfzehn Schritte nahe. Haveland sprang auf, höflich den Hut ziehend.

„Santa madre de Dios . . ." kreischte der Mann, wandte sich — und starrte Jack an . . .

Haveland, immer den Hut in der Hand, redete in raschfließendem, klingendem, sonorem Spanisch auf ihn ein, ließ Goldstücke blitzen, lauschte auf Antwort, gab Gegenrede. „Matthews' Diener!" sagte er dann leise zu mir. „Matthews ist drinnen. General Morales — das ist der Rebellenführer, um den sich alles dreht, — steht mit fünfhundert Mann eine englische Meile von hier. Matthews erwartet ihn heute nachmittag. Wir müssen also sofort mit Matthews reden."

„Allright," antwortete ich. „Jack, behalte den Mann hier. Geht näher an das Haus heran, laßt euch nicht sehen, haltet nach allen Richtungen Ausguck und meldet sofort, wenn jemand kommt. Verstanden, Jack?"

„Yes, sir."

Frederick Haveland aber und ich schritten eilig, hochaufgerichtet, ohne den Versuch zu machen, uns zu verbergen, über den hitzesprühenden Boden dem Häuschen zu. Es war einmal weiß angestrichen gewesen; jetzt klafften an den Wänden große graue und braune Schmutzflecken. Auf der Veranda war zwischen Pfosten und Rückwand eine sonderbare Hängematte gespannt, ein Tierfell anscheinend. Wir stießen die Türe auf. Das eine Fenster war zerbrochen, das andere schmutzig, ein eiserner Kochofen stand an der linken Wand, leere Konservenbüchsen und Flaschen lagen umher. Nächste Tür — nächstes Zimmer. Und ich blieb an der Tür stehen. Auf einem einfachen eisernen Feldbett in der Mitte des Zimmers lag ein Mann, im schneeweißen Leinenanzug, und das Gesicht dieses Mannes war schreiend kupfergelb, zwischen Geld und Rot, kupfrig. Er hatte sich auf den einen Arm gestützt, wie aus dem Schlaf aufgeschreckt, und seine Rechte hielt einen Revolver. Die Augen leuchteten wie Lichter Ich sah gleichzeitig den Mann, die Augen, die Waffe, die Kleinigkeiten des Zimmers — die schönen Felle am Boden, die eiserne Kassette vor dem Bett, den schlichten Waschtisch, die Fläschchen und Büchsen auf einem kleinen Tisch, den Winchester-Repetierer an der Wand. Dann konzentrierte sich mein Blick auf die Waffe in des anderen Hand. Sie blieb gesenkt.

„Hoho — Haveland ist's!", sagte der Mann mit dem Kupfergesicht dünnstimmig.

„Guten Morgen, Matthews," preßte Haveland hervor. „Du siehst krank aus."

„Bin ich auch, Freund. Leber! Aber mein Stimmchen sagt mir, daß Mi—ü—üster Haveland nicht gekommen ist, um sich nach meiner verdammten Gesundheit zu erkundigen. Reden wir also Geschäft, Haveland. Aber ich warne dich" — sonderbar, wie stählern hart die dünne Stimme klang — „daß du zu spät kommst, mein Lieber. Ich habe gewissen Leuten viel Geld verdient, und ich gedenke nicht, mir irgend welche Vorschriften machen zu lassen, wenn ich den Weg klar vor mir sehe, für diese Leute und für mich endlich so etwas wie Millionen fingern zu können. Du hast das geschickt gemacht, Haveland — Privatdampfer, direkt, was? — aber du kommst zu spät. Wer ist der Mann da?"

„Freund; kommandiert sechzehn Amerikaner, die draußen warten."

„Sechzehn — das ist aber unangenehm," sagte die dünne Stimme ruhig. „Dann wollen wir das Dings da" — er ließ den Revolver fallen — „weglegen. Rede Geschäft, Haveland!"

„Matthews — du kennst mich?", fragte Frederick Haveland, sich auf einen Stuhl setzend.

„J—ja. Ich kenne dich."

„Du weißt, daß ich — hm, fast immer auf der richtigen Seite bin?"

„Diesmal nicht."

„Willst du mir einige Fragen beantworten? Aber richtig!"

„J—ja. Lügen hat in unserem Fall keinen Zweck."

„Gut! Du unterstützt Morales?"

„Jawohl."

„Wieviel Geld hast du ihm gegeben?"

„Rund sechzigtausend Gold."

„Und die halbe Million?"

„Noch nicht."

„Gottseidank! — Gottseidank! — Wo ist das Geld?"

„Englische Bank, Jamaika. Andere Leute wissen auch mit praktischen kleinen Privatdampfern umzugehen, mein Lieber", piepste die dünne Stimme. „Und nun hör' zu, Haveland. Ueber dieses Geld verfüge ich, vielleicht auch noch der liebe Gott, aber sonst ganz bestimmt niemand — Leber oder keine Leber! Ich kenne dieses Land und ich weiß, daß der ehemalige Ochsentreiber Castro, der sich jetzt Präsident schimpfen läßt, die längste Zeit mißgewirtschaftet hat. Morales steht hier mit 500 Mann, in Caracas warten seine Anhänger nur auf ihn, in den Provinzen ist seit vielen Monaten alles vorbereitet. Es wird ein einziger Schlag sein in einer schönen Nacht — Caracas ist nicht weit von hier, mein Lieber — und — aus — damit. Früher wurde der Fehler begangen, diese Dinge in entfernten Provinzen anzuzetteln, wir aber schlagen nach dem Herzen und schlagen schnell."

„Und die Kompensationen, Matthews?"

„Darüber rede ich nicht."

„Gut!", sagte Haveland. „Das kann ich verstehen, Matthews! Die Männer, für die ich spreche, geben keinen roten Heller für Castro. Keinen roten Heller für Morales. Und sehr wenig — entschuldigel — für Percy F. Matthews. Es ist alles nur pures Geschäft. Wir wissen —" hart, scharf, schnell kamen die Worte — „daß seit dreizehn Tagen der Standart deines Morales in Caracas bekannt ist; wir wissen, daß alle gefährdeten Punkte schärfstens bewacht werden; wir wissen, daß Castro seiner Leute sicher ist, denn europäisches Geld ist ihm beigesprungen, das er richtig verwendet hat — und wir wissen endlich, daß die Vereinigten Staaten unsere Ansprüche nicht unterstützen werden, wenn wir uns an Anschlägen auf die bestehende Regierung beteiligen. Verstehen Sie mich jetzt, Mr. Percy F. Matthews?"

„Großer Gott!", sagte unser Mann, schwer keuchend. „Gib mir mal die silberne Spritze dort, Haveland — und das Fläschchen; nein, das kleine, blaue — 's ist nur Kokain — so! Danke!" Er stach am Oberarm ein und richtete sich dann langsam auf.

„Ich muß Morales warnen," sagte er langsam.

„Wie du willst. Ich mache dich aber darauf aufmerksam, daß es meiner Ansicht nach nur einen einzigen gangbaren Weg gibt, aus dieser Affäre herauszukommen. Wir müssen augenblicklich fort. Mein Dampfer wartet. Du darfst mit dieser Sache nichts mehr zu tun haben. Hat Morales etwas Schriftliches von dir oder irgend jemand?"

„N—nein."

„Gut. Unser Ziel ist Caracas, und wieviel Geld es uns kosten wird — — —"

Er hielt inne, die Augen weit aufgerissen. Ich war in die Höhe geschnellt.

Geisterig ertönte Geknatter.

Unregelmäßig, rollend, fern, aber klar und deutlich.

Haveland sah mich an.

„Infanteriefeuer!", sagte ich kurz.

„Hell! Morales wird angegriffen! Schnell, Matthews!"

„Ihr müßt mich tragen —"

„Höll' und Teufel! Schnell, schnell, Matthews — hol deine Leute, Eh — —"

Wir rissen die eisernen Füße vom Feldbett, fieberhaft arbeitend, denn das Feuern kam näher, schnell näher, und hatten rasch eine halbwegs praktische Tragbahre konstruiert. Dann ging es im Laufschritt dem Pfad zu, vier Mann mit dem Kranken voraus. Matthews stieß fürchterliche Flüche aus, direkt unanständig, und hielt krampfhaft seine eiserne Kassette fest, die er mit auf die Bahre genommen hatte. Befehle zu erteilen, war durchaus unnötig; die Leute hatten augenblicklich begriffen, auf was es ankam — Eile, schnellste Eile, Blitzesschnelle, und sie mochten ahnen, daß es um Haut und Kragen ging. Haveland, Jack und ich bildeten die Nachhut. Als wir den Waldrand eben erreicht hatten — die Bahre war voraus — tauchte drüben ein Reiter auf, gefolgt von undeutlichen Gestalten, die Gewehre schwangen. Im nächsten Augenblick knallten Schüsse, und hoch über unseren Köpfen zischten Kugeln.

„Das geht nicht," sagte ich. „Vorwärts, da vorne! Ihr könnt euch nachher drei Wochen lang ausruhen! Rasch! Noch schneller! Wer ist das, Haveland?"

„Weiß nicht," war die keuchende Antwort. „Wir müssen den Dampfer erreichen und — allein erreichen. Sie würden uns niederschießen wie Hunde, ob's nun Revolutionäre sind oder Regierungstruppen!"

„Versprengte Revolutionäre wahrscheinlich," erwiderte ich, rasch nachdenkend. „Sie haben auf uns geschossen — das macht die Sache einfach — Jack, auf das Pferd, — niedrig halten, um Gotteswillen — Leggy, komm' her — das Pferd dort . . ."

Mein Coli knallte als erster, und vor dem Pferd spritzten Erdfetzen auf. Fast gleichzeitig mit einem zweiten Schuß dröhnte es links und rechts neben mir. Pferd und Reiter wälzten sich auf dem Boden.

„Hoffe, er hat sich den Hals gebrochen —" schrie Jack jubelnd. „Gutes Schießen! Das waren fünfhundert Schritt, kalkulier' ich!"

(Fortsetzung folgt.)

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der Anfang dieses Werkes auf Wunsch kostenlos nachgeliefert

10 Millionen Flaschen Parfum Jahresverkauf
33 Millionen Schachteln Puder Jahresverkauf
COTY
DER SIEG DES GUTEN GESCHMACKS

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192812011-16/fragment/page=0004

Halle und Umgebung

Verbesserter Kraftpost-Verkehr ab Halle

Was der 3. Dezember an Neuerungen bringt

den Fahrplänen der Kraftpostlinien Halle—Quer- und Halle—Höhnstedt treten vom 3. Dezember ab wichtige Aenderungen ein:

Halle — Querfurt

er erste Omnibus von Halle nach Teutschenthal (bis Markt 7.15 Uhr) ist erheblich früher gelegt worden, nämlich Markt 5.50 Uhr; er bietet Fahrtgelegenheit nach Bennstedt—Teutschenthal—Steuden—Langenbogen und Höhnstedt.

Werktagen fährt künftig der erste Wagen von den um 7 Uhr ab und trifft in Halle (Marktplatz) 7.50

täglich von Querfurt bisher 7.20 Uhr abfahrende verläßt die Stadt künftig schon 6.55 Uhr und kommt in Markt) 8.21 Uhr an; er fährt bis zum Hauptbahnhof, Eingiebelenstraße, und hat Anschluß an die Eisenbahn- 8.47 Uhr nach Berlin, 8.45 Uhr nach Halberstadt—Hannover 3 Uhr nach Magdeburg.

Wagen nach Querfurt, der bisher 11.45 Uhr Halle verläßt nunmehr 11.15 Uhr ab, trifft in Querfurt 12.42 Uhr ein, beginnt die Rückfahrt von dort 13.00 Uhr und ist wieder in Halle 14.31 Uhr.

Ganz neu eingelegt ist ein Fahrtenpaar ab Halle 15.10 Uhr, an Querfurt 16.33 Uhr, ab Querfurt 16.55 Uhr, an Halle 18.25 Uhr.

Die bisher nur an Sonn- und Feiertagen verkehrende Nachtfahrt, ab Halle 23.30 Uhr, wird künftig auch am Mittwoch und Sonnabend gefahren.

Halle—Höhnstedt

Von Bennstedt fährt künftig an Werktagen schon 7.28 Uhr ein Omnibus nach Halle, der dort 7.50 Uhr eintrifft. Der bisher 7.45 Uhr Höhnstedt verlassende Wagen fährt künftig bereits 7.10 Uhr ab und trifft in Halle 8.36 Uhr ein.

Der erste Wagen von Höhnstedt nach Bahnhof Teutschenthal (bisher 6.10 Uhr) ist auf 5.30 Uhr verlegt worden und hat Anschluß an den Eisenbahnzug nach Halle 5.55 Uhr.

Mit den vorstehenden Aenderungen werden zahlreiche Wünsche erfüllt, und der Verkehr zwischen Stadt und Land erleichtert! Neue Fahrpläne werden in diesen Tagen verteilt werden; sie sind auch bei den Postanstalten kostenlos zu haben.

Der erste Schnee

hat uns der November doch noch Schnee beschert, als wolle er zum Abschied noch einen tiefen Diener machen. man merkte, daß er es eilig hatte; denn eigentlich nur so im gehen zeigte er seinen guten Willen. Immerhin: der erste ist gefallen!

lange schien hatte man ihn erwartet! Und doch war man überrascht, als es hieß: „Es schneit!" Wie tollte das da rig durcheinander und rieselte unaufhörlich ganz leise zur Erde. Endlich durfte man wieder einmal das liebliche, wenn auch etwas fadenscheinige Flockenspiel genießen. Uebermütigen es kribbelte es schon in den Fingern; am liebsten hätten sie eine richtige Schneeballschlacht gemacht. Und die passionierten Sportler scharrten schon ungeduldig mit den Füßen, wie die Pferde vorm Bereiten, und ein genießerisches „Endlich!" entrang sich Munde.

er, es war nur eine kurze Freude: Als der erste Winterabend kaum eben aufgehört, da ist auch am Boden schon keine Spur zu bemerken. Einige Wassertropfen hängen noch an den Gräsern. Hier und dort noch eine kleine Pfütze, das ist alles. Winter hat sich nun wenigstens vorgestellt und der November noch seine Ehre gerettet, das soll uns trösten.

„Spiel der Monate"

monatige Veranstaltung des Vaterländischen Frauenvereins

Veranstaltungen des halleschen Vaterländischen envereins sind stets gesellschaftliche Ereignisse in unserer emeinen, und dieser Tradition wird sich das Wohltätigkeitsfest dieses Vereins, das am Mittwoch, den 5., und Donnerstag, den 6. Dezember, in den Festsälen des „Stadtschützenhauses" findet, zweifellos würdig anreihen. Wie früher Werke alter Meister unter dem Motto „Engel in der Kunst" oder „Musik im Leben der Kunstlerisch und bühnenmäßig in Licht und Farbe zum Ausdruck gebracht wurden, so ist diesmal in Fortführung einer bewährten Idee das „Spiel der Monate" Leitmotiv der Bilder. Künstlerische Kräfte von Ruf, durch ihre Tätigkeit in der Stadt bekannt, so Fräulein Frieda Spielberg-Weimar, Professor Schmidt-Hahm, Bildhauer Jukoff-Skopau und Kammermaler A. Wetzner, haben ihre Mitwirkung zugesagt. Im künstlerischen Teil wird bei Tanz und sorglos heiteren Darbietungen auch die Geselligkeit zu ihrem Recht kommen. Die Leitungen des Vaterländischen Frauenvereins steht im Dienste der Wohltätigkeit und soll dazu dienen, den Grundsatz zu verwirklichen, für alte und unbemittelte Damen zu schaffen. Die Eintrittspreise betragen 4, 3 und 2 Mark; die Karten sind bei Hothan zu haben.

Bazar des Missions-Frauenvereins an St. Georgen

47. Weihnachtsbazar des „Missions-Frauen-Vereins St. Ulrich eröffnet Montag, den 3. Dezember, um 4 Uhr im Saale des Hotels „Rotes Roß", Leipziger Str. 76, mit Verkaufs-Ausstellung; von den Mitgliedern ist eine reiche Auswahl geschmackvoller Arbeiten — kunstgerechte Gegenstände, Handarbeiten, Stickereien und andere Gegenstände — hergestellt worden. Ein reichhaltiges Büfett aufgestellt. Ab 8 Uhr ist Unterhaltungsabend, an dem unserem Fräulein Seeliger vom halleschen Stadttheater und Kirchengesangverein an St. Ulrich Gesänge bieten werden. Es findet ein Lichtbildervortrag „Deutsch-evangelisches Leben in Konstantinopel" von Pfarrer Barbe statt. Am Dienstag, dem 4. Dezember, ab 10 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends findet der Verkauf statt. Der Ertrag ist neben einer Gabe an die Mission für die Schwesternstation und den Glockenfonds der Ulrichsgemeinde vorgesehen.

Wohin gehe ich?

Stadttheater: „Die Pilger von Mekka" (8).

Thalia: Revue-Operette „Yvette und ihre Freunde" (8).

Gr. Riebeckplatz: „Der moderne Casanova" (4, 6.10, 8.15).

Gr. St. Ulrichstraße: „Der moderne Casanova" (4, 6.10, 8.15).

Alte Promenade: „Ungarische Rhapsodie" (4, 6.15, 8.20).

Leipziger Straße: „Mary Lou" (4, 6.15, 8.20).

Burg: „Der Liebestod von Mayerling" (4.30, 6.30, 8.30).

Capitol: „Das Schicksal derer von Habsburg" (4, 6.15, 8.30).

Thüringes Theater: Der Spielplan mit Geschwister Werner (8).

Thalia Künstlerspiele: Die Werbewoche mit Dr. Allos (8).

Versorgungsanwärter, denkt an den 1. Dezember!

Die Bestimmungen der Anstellungsgrundsätze verpflichten nach § 29 alle Versorgungsanwärter, jährlich bis zum 1. Dezember den Behörden, bei denen sie für Beamten- und Angestelltenstellen vorgemerkt sind, mitzuteilen, daß die Bewerbung aufrechterhalten wird. Unterbleibt diese Meldung, so geht der Versorgungsanwärter seiner Vormerkung verlustig. Dies gilt nicht für Versorgungsanwärter, die ihre erste Vormerkung im Jahre 1928 erreicht haben. Der „Reichsverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener" weist besonders darauf hin, daß auch die bei Behörden als Angestellte beschäftigten Versorgungsanwärter der Pflicht zur Erneuerung ihrer Bewerbungen unterliegen. Wegen der Zentralisierung der Bewerbungen bei verschiedenen Anstellungsbehörden sei noch besonders darauf hingewiesen, daß für die Reichsfinanzverwaltung — also sowohl für die Reichszoll- als die Reichssteuerverwaltung — nur noch zwei Meldebehörden gelten und zwar die Landesfinanzämter Hannover und Würzburg.

— **Bahnhofswirt Bettenhausen feiert 50. Geburtstag.** Der allbeliebte Wirt unseres halleschen Bahnhofrestaurants, Bettenhausen, feiert heute seinen 50. Geburtstag. Es werden sich sicherlich Gratulanten in größter Zahl zu diesem Feste einfinden, das nur der eine Gedanke trüben kann, daß das Geburtstagskind Halle bald verlassen wird, da ihm sein Kontrakt von der Reichsbahn gekündigt wurde. Wir betonten erst kürzlich, wie sehr sich der scheidende Bahnhofswirt um den Restaurationsbetrieb auf dem halleschen Bahnhof verdient gemacht hat: Aus einer ungastlichen Stätte schuf er einen vornehmen Aufenthaltsraum.

Kirchliche Nachrichten

für den 1. Advent, den 2. Dezember 1928.

Kürzungen: Abendmahl: (A) Bibelstunde: (B) Kindergottesdienst: (K).
Kollekte zur Verfügung der Kirchenkreise und Kirchengemeinden.

U. L. Frauen: 10 m. (A.) Kolverau (Stadtfingscher) 6 Halle (Chor); Donnerstag 8 (B.) im Reformrealgymnasium, Hasse. — St. Ulrich: 10 Nuymer, 6 Thiede. — St. Ulrich-Ost, Freiimfeldersir. 89: 10 Thiede; Freitag 8 (B.) Ruhmer. — St. Moritz: 10 Cüliger, 5 Keller (K.); Dienstag 20 (B.) Keller im Sitzungszimmer; Donnerstag 20 Familienabend des (K.), Belgi im Domgemeindehaus. — Hospital: 10 Keller (A.). — Dom (Reformierte Gemeinde): 10 Gabriel u. (A.), 5 (K.)-Jubiläum, Wind; Dienstag 8 bibl. Besprechung im Gemeindehaus Lang; Mittwoch 8 Wochenandacht im Gemeindehaus, Wind — Magnatenkapelle: Sonnabend, den 1. Tez., 7 Uhr Abendandacht, Prof. Lütgert. — Laurentius: Sonnabend 8½ Wochenendfeier, Gabriel; Sonntag 10 Duba, 5 Vesper, Duba, 8 Gemeindeversammlung im Gemeindehaus, Albrechtstr. 27. Vorträge: „Sup. Meinhof 25 Jahre im Gemeindehaus"; P. Duba: „Die Frauen in der Gemeinde"; Dienstag 8¼ (B.) Breitestr. 29; Donnerstag 8¼ Männerabend Breitestr. 29 — Stephanus: 10 Wind, 5 Schmidt 8 Gemeindeversammlung im Gemeindehaus; Donnerstag 8 (B.) im Gemeindehaus, Meinhof; Freitag 8 Frauenbibel im Gemeindehaus — St. Georgen: 10 Hellmann (Kirchenhof), (K.), 5 Witte (A.); Montag 8 (B.) Witte; Dienstag Jahnverein; Donnerstag 8 Aussprachehabend, Wahdieck. — Riebeck-Stift: 10 Witte. — Diakonissenhaus: 10 Schroeter; Montag 8¼ (B.) Schroeter. — Paulus: 10 Schenke (A.), 5 Bach, 8 Evangelisationsversammlung; Dienstag 8 Gemeinschaftsstunde, Bach; Donnerstag 8 religiöse Besprechung, Schenke. — St. Johannes: 10 Roennele, ½12 Mantey (K.), 1 Gueinzius (K.), 6 Mantey (K.), Einzelfeier; Mittwoch 8 Gueinzius (B.); Donnerstag 8 Fischer (B.) — Stadtmission: 19½ Advents-Familienabend (m. Kaffee u. Kuchen), Vortrag von Sup. Badenstein-Radewell: „Ein erfolgreicher Schatzgräber"; Dienstag 19¾ Singstunde, anschl. 20¼ (B.), Juhl; Mittwoch 20¼ Vereinsabend des Chr. Vereins für Frauen und junge Mädchen; Freitag 17 Frauen-(B.), Juhl; Sonnabend 20¼ Blaukreuzfamilienabend. — Alters- und Pflegeheim: 10 Ritschke. — St. Bartholomäus: 10 Kuntz, Abendgottesdienst fällt aus; Freitag 8 bibl. Besprechung im Gemeindehaus, Hellwig. — Petrus: 10 Hellwig. — Trotha: 10 Jenrich, 11¼ (K.) Jenrich. — Diemig: 9½ Glockenweihe D. Meinhof.

Simmendorfer Kirche: 10 Predigtgottesdienst m. Einführung der Kirchenältesten und Gemeindevertrodneten, P. Balthasar, 11 (K); Dienstag abend Jungmädchenverein; Donnerstag 8 (B) in der Pfarre.

Beesener Kirche: 10 Gottesdienst, nachm. 2 (B) Hensel.

*

Christliche Gemeinschaft i. d. Landeskirche, Margaretenstraße 5. Sonntag 15 Uhr Adventsfeier, 20 Uhr Evangelisations-Vortrag, Montag 20¼ Uhr Jugendbund für junge Männer. Mittwoch 20¼ Uhr Jugendbund für junge Mädchen. Donnerstag 20 Uhr biblischer Vortrag von Jellevangelist Kaul aus Geisweid. Sonnabend 16 Uhr Kinderstunde.

Christliche Gemeinde Liebenauerstraße 4 (am Rannischen Platz). Sonntag 10 Uhr Bibelstunde. 11¼ Uhr Kinderstunde. 16½ Uhr Biblische Ansprache. 19½ Uhr Bibelstunde für junge Männer und junge Mädchen (getrennt). Montag 20 Uhr Gebetsstunde. Mittwoch 19 Uhr Bastelstunde für junge Männer. Donnerstag 20 Uhr Bibelbesprechstunde.

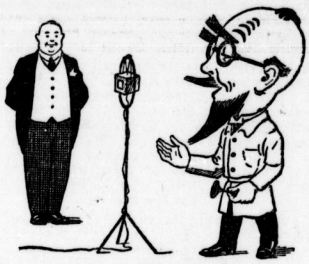
Bund des Reform-Real-Gymnasiums, Friesenstraße 2/4. Sonntag, den 2. Dezember, 1/29 Uhr Morgenandacht, Mittwoch, den 5. Dezember, abends 8 Uhr Bibelstunde.

Johannesgemeinschaft in der Landeskirche, Flottwellstraße 29. Sonntag, 15 Uhr: Freundeskreis und Freundinnenkreis, Unterhaltung und Andacht; 20¼ Uhr: Adventsfeier für jedermann. Montag 20 Uhr: Adventsfeier des Freundinnenkreises. Dienstag 20 Uhr: Elternabend und Adventsfeier des Freundeskreises. Donnerstag 20¼ Uhr: Jugendbund für junge Mädchen. Freitag 20¼ Uhr: Mitgliederstunde der Gemeinschaft.

MAYPOLE'S
Medova
TEE
DER TEE DES KÖSTLICHEN AROMAS!
Sachgemäß gemischt von hervorragenden Teeprüfern, unter Verwendung feinster Qualitäten.
Lieferung nur an Private und Großselbstverbraucher frei Haus.
Niedrige Preise.
Erhältlich in ansprechenden Weihnachtspackungen, welche sich gut für Einzelgeschenke sowie für Weihnachtsbeschernungen von Vereinen und für Verlosungen eignen durch die Generalvertretung
H. BAUSENWEIN-KATHE, HALLE a/S.
SOPHIENSTR 40. FERNRUF 21 267.
Verlangen Sie Gratisproben u. Prospekte.
Maypole Dairy Co., G.m.b.H. Berlin C.2 Kaiser-Wilhelmstr. 59.

Man versäume nicht
das
Bühnenturnen im „Thaliasaal"
des Hall. Turn- u. Sp.-V.
am Sonnabend, dem 1. Dezember 1928, 20 Uhr
Preise der Plätze: 1,— M., 0,50 M., Stehplatz 0,30 M.

Familien-Drucksachen liefert preiswert Otto Thiele, Buchdruckerei Halle, Leipziger Straße 61/62



Achtung! Achtung!
Hier ist Dr. Unblutig!
Meine sehr verehrten Hörerinnen und Hörer! Erden Sie nicht gleich die Antenne, weil Sie jetzt einen Vortrag hören, sondern widmen Sie mir bitte in ihrem Interesse einige Minuten Zeit und Aufmerksamkeit.
Ich möchte Ihnen heute eine Mitteilung machen, die Sie zweifellos sehr interessieren wird.
Von der guten Wirkung des Kukirol-Fußbades bei Fußschmerzen, Wundlaufen und Brennen der Füße, außerdem aber bei schneller Ermüdung, haben Sie sicher schon gehört, ebenso von der vorzüglichen Wirkung des Kukirol-Hühneraugen-Pflasters bei Hühneraugen, Hornhaut, Schwielen und Warzen.
Der Kukirol-Streupuder dürfte Ihnen dagegen wohl weniger bekannt sein. Dieser angenehm parfümierte Puder findet als Körperpuder, Wundpuder und Fußpuder Verwendung. Damen verwenden ihn mit Vorliebe bei Hand- und Achselschweiß, außerdem als Körperpuder nach dem Baden; Herren benutzen ihn gern nach dem Rasieren.
Sie bekommen 1 Packung gratis!
Um den Kukirol-Streupuder überall schnellstens bekannt zu machen, verabfolgen die Apotheken und Drogerien, sobald Sie eine Packung Kukirol-Hühneraugen-Pflaster und eine Sparpackung Kukirol-Fußbad für zusammen 2 Mark einkaufen, 1 Packung mit einer Blechstreudose Kukirol-Streupuder im Verkaufswerte von 1 Mark gratis.
Dieses Angebot gilt jedoch nur kurze Zeit. Ich möchte Ihnen deshalb raten, recht bald davon Gebrauch zu machen, denn die vorhandenen Bestände für die Gratis-Zugaben werden bald geräumt sein. — Auf Wiederhören, meine verehrten Damen und Herren. —
Kukirolen Sie!
Kukirolen heißt RICHTIGE, also Kukirol-Fußpflege treiben!
Kukirol-Hühneraugen-Pflaster Original-Packung 1 Mark
Kukirol-Streupuder, Karton mit 1 Blechstreudose 1 Mark
Kukirol-Fußbad-Sparpackung mit 5 Bädern 1 Mark.
KUKIROL-FABRIK KURT KRISP, BAD SALZELMEN.

Spezialabteilung für sämtliche Fahrrad-Bedarfsartikel billigst — Gummi-Bieder, große Steinstraße (Nähe Markt).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192812011-16/fragment/page=0005

Landwirtschaft-Handel-Industrie

Die Erschließung des Trothaer Hafengebiets

Gründung einer städtischen Eigentums-Aktien-Gesellschaft für Hafenanlagen

Die Vorarbeiten für die Inbetriebsetzung des Hafens Halle-Trotha sind soweit gediehen, daß der Hafen in vollem Umfange dem Güterverkehr dienstbar gemacht werden kann. Er soll durch Darbietung billiger Schriffsfrachten den hallescheu Handel und das hallesche Gewerbe unterstützen in seinem Kampf um die Absatzmärkte, sei es im Inland, sei es über See, und der hallescheu Verbraucherschaft eine Verbilligung des Bezuges der Rohstoffe und der Verbrauchsgüter gewähren.

Der Hafen wird auf diesem mittelbaren Wege beitragen zur

Belebung der halleschen Wirtschaft,

aber auch unmittelbar durch den Hafenbetrieb neue Erwerbs- und Verdienstmöglichkeiten schaffen. Schließlich wird er das Halle-Trothaer Industriegebiet der industriellen Bebauung erschließen.

Alle diese Ziele sollen erreicht werden, ohne den städtischen Haushalt und damit die Steuerzahler aufs neue zu belasten. Das ist möglich, da die Hafenverwaltung künftig in steigendem Maße eigene Einnahmen aufweisen wird. Soll der Hafenverwaltung bei der Ausnutzung des Hafens Erfolg beschieden sein, so muß ihr eine ausreichende und von bürokratischen Hemmungen unbehinderte Handlungsfreiheit gewährt werden, wobei jedoch das städtische Eigentum nicht angetastet werden darf.

Der Magistrat hat den Stadtverordneten eine entsprechende Vorlage unter Beifügung der Satzung und des Vertrages sowie einer ausführlichen Denkschrift zugehen lassen, und diese werden voraussichtlich schon in der nächsten Stadtverordnetenversammlung darüber beraten und zu beschließen haben.

Aus der Satzung ist zu erwähnen, daß die Aktiengesellschaft unter dem Namen

„Mitteldeutsche Hafen-Aktien-Gesellschaft, Halle"

mit dem Sitz in Halle gegründet werden soll. Gegenstand des Unternehmens ist Verwaltung, Ausbau und Betrieb der städtischen Hafenanlagen, die Ausführung aller hiermit zusammenhängenden Arbeiten und Geschäfte, insbesondere die Förderung der Saale-Flußschiffahrt, der Bau von Uferanlagen und Umschlagseinrichtungen sowie die Errichtung, Vermietung und Verpachtung der erforderlichen Einrichtungen.

Das Aktienkapital beträgt 1 500 000 Rm. und ist eingeteilt in auf den Namen lautenden Aktien, und zwar 14 Stück über je 100 000 Rm., 1 Stück über 96 000 Rm. und 4 Stück über je 1000 Rm. — Eine Veräußerung der Aktien darf nur mit Zustimmung der Aktiengesellschaft und der Stadtgemeinde vorgenommen werden. Die Aktien werden zum Nennwert ausgegeben und, soweit nicht durch Einlage gedeckt, in voller Höhe sofort eingezahlt.

Der Aufsichtsrat besteht aus mindestens 8 von der Generalversammlung zu wählenden Personen. Ihm müssen angehören 4 Mitglieder des Magistrats und 4 Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung der Stadt Halle. Die Mitgliedschaft der Magistratsmitglieder und der Stadtverordneten erlischt mit ihrer Eigenschaft als solche. Gehört der Oberbürgermeister dem Aufsichtsrat an, so hat dieser ohne weiteres den Vorsitz. Aus den übrigen Satzungsparagraphen ist nichts besonderes Wichtiges zu entnehmen.

Aus dem Vertrage

zwischen der Stadtgemeinde Halle und der Mitteldeutschen Hafen-Aktien-Gesellschaft sind nachstehende Ausführungen von Wichtigkeit.

1. Die Aktiengesellschaft bedarf bei Aufnahme von langfristigen und kurzfristigen Anleihen sowie bei Hypotheken und Kreditaufnahmen des Einverständnisses des Magistrats.

2. In alle Verträge, welche die Stadtgemeinde als bisherige Eigentümerin der Hafenbauwerke und des Hafengeländes abgeschlossen hat, tritt die Aktiengesellschaft mit allen Rechten und Pflichten ein. Sollten aus einem Vertrage Verpflichtungen der Stadtgemeinde bestehen, bezüglich deren der Gläubiger der Schuldübernahme durch die Aktiengesellschaft nicht zustimmen will, so ist die Aktiengesellschaft der Stadtgemeinde gegenüber zur Schuldbefreiung verpflichtet. Ebenso ist, soweit eine Uebertragung von Rechten an die Aktiengesellschaft unzulässig ist, der Aktiengesellschaft die Ausübung dieser Rechte zu übertragen.

3. In die Aktiengesellschaft bringt die Stadtgemeinde Halle die bisher in städtischer Verwaltung befindlichen städtischen Umschlagstellen ein, die sich aus der, diesem Gesellschaftsvertrage als Anlage beigefügten Einlagebilanz ergeben, insbesondere Grundstücke, eingetragen im Grundbuche von Seeben, Halle und Trotha. Als Gegenwert für diese Einlage erhält die Stadtgemeinde Halle 1 496 000 Rm. Aktien der Gesellschaft. Die restlichen 4000 Rm. des Aktienkapitals sind von den Gründern bar zu zahlen.

4. Die Stadtgemeinde verpflichtet sich, der Aktiengesellschaft die Verwaltung aller in ihren Besitz kommenden Uferstellen, die zu Umschlagszwecken benutzt werden sollen, zu übertragen. Die Stadtgemeinde wird der Hafen-A.-G. jeden von dieser in Trotha beantragten städtischen Grundstücksteil, soweit er nicht nach dem freien Ermessen der Stadtgemeinde zu anderen städtischen Zwecken dringend benötigt wird auf Verlangen gegen angemessene Entschädigung überlassen. Die Stadtgemeinde wird der Hafen-A.-G. von jeder im Trothaer Industriegelände geplanten Aenderung, z. B. Straßenausbau-, Straßenbahn-, Siedlungs- und Verpachtungsvorhaben, jederzeit so frühzeitig als möglich Kenntnis geben.

5. Die Stadtgemeinde Halle gestattet der Aktiengesellschaft, alle Dienststellen der Stadt beratend bei der Erledigung ihrer Aufgaben heranzuziehen.

6. In Ausführung des § 8 der Satzung werden die Mitglieder des Aufsichtsrates, die Magistratsmitglieder sein müssen, durch Wahl des Magistrates der Generalversammlung vorgeschlagen, darunter stets der Oberbürgermeister und der Finanzdezernent; diejenigen Aufsichtsratsmitglieder, die Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung sein müssen, werden durch Wahl der Stadtverordnetenversammlung der Generalversammlung vorgeschlagen.

7. Die Aktiengesellschaft bestellt zugunsten der Stadtgemeinde Halle an den von dieser in die Aktiengesellschaft eingebrachten Grundstücken ein dingliches Vorkaufsrecht und verpflichtet sich, an den jeweils später durch die Aktiengesellschaft, von der Stadtgemeinde oder von dritten zuerworbenen Grundstücken sofort in Verbindung mit der Auflassung an die Aktiengesellschaft ein dingliches Vorkaufsrecht gemäß §§ 1091 ff. des Bürgerlichen Gesetzbuches zu bestellen.

8. Die Aktiengesellschaft räumt der Stadtgemeinde das Recht ein — abgesehen von den gesetzlichen Bestimmungen des Handelsgesetzbuches —, die Bücher, Belege und Korrespondenzen der Aktiengesellschaft prüfen zu lassen. Die Aktiengesellschaft verpflichtet sich, den Beauftragten der Stadtgemeinde alle zur Revision erforderlichen Unterlagen vorzulegen und alle gewünschten Auskünfte zu erteilen.

9. Ein Gesamtaufwand zu Lasten der Aktiengesellschaft ist nicht festzustellen, da kein solcher Aufwand an Aktionäre oder andere als Entschädigung oder Besoldung für die Gründung oder deren Vorbereitung gewährt wird.

WESTFÄLISCHER-U.GAS-
KOKS
Briketts
ANTHRAZIT
EIERBRIKETTS
KOHLENHANDELSGESELLSCHAFT M.B.H.
Sachse & Müller
HORDORFERSTR. 1 · RUF 26059 U. 26045

Die Gefährdung der deutschen Zuckererzeugung

Zwei Eingaben des provinzialsächsischen Landbundes

Der Landbund Provinz Sachsen hat an den Reichstag das nachfolgende Telegramm gesandt:

„Zuckereinfuhr infolge tschechischen Dumpings auf das Zehnfache gegenüber Vorjahr gestiegen. Deutsche rübenbauende Landwirtschaft dadurch aufs schwerste in Existenz bedroht. Extensivierung der Betriebe und Arbeiterentlassungen unvermeidlich, wenn nicht sofort Zuckerzollerhöhung auf 25 Rm. erfolgt. Zusätzliche Belastung des Konsums infolge Garantiemaßnahmen der deutschen Zuckerindustrie nicht zu befürchten. Landbund Provinz Sachsen."

Weiterhin hat der Landbund Provinz Sachsen an den Reichsernährungsminister und alle anderen einschlägigen Stellen die nachfolgende Eingabe gerichtet, in der nochmals die Gründe für die außerordentliche Gefahr der zuckerrübenbauenden Landwirtschaft sowie der gesamten Zuckerproduktion in Deutschland auseinandergesetzt werden:

„Der Sturz der Weltzuckerpreise und die Absperrmaßnahmen Englands gegen die Einfuhr von Weißzucker haben dazu geführt, daß die Zuckerausfuhrländer in verstärktem Maße ihren Zuckerüberschuß zu Dumpingpreisen auf den deutschen Markt werfen. So übersteigt die September- und Oktobereinfuhr in tschechischem Prämienzucker in Höhe von rund 70 000 Doppelzentnern die tschechische Einfuhr der entsprechenden Monate des Vorjahres um rund das Zehnfache.

Für jeden Zentner eingeführten Auslandszucker ist die deutsche Zuckerindustrie genötigt, eine entsprechende Menge einheimischen Zuckers zu Verlustpreisen auszuführen, wenn sie den heimischen Zuckerpreis auf dem für die Existenz der deutschen zuckerrübenbauenden Landwirtschaft allseits anerkannten Preisniveau festhalten will. Die deutsche zuckerrübenbauende Landwirtschaft und Zuckerindustrie sind durchaus in der Lage, den heimischen Zuckerbedarf aus der heimischen Ernte zu decken. Zur Abwehr der ausländischen Dumping-Einfuhr ist deshalb eine sofortige Erhöhung des Zuckerzolles von 15 auf 25 Rm. je Doppelzentner Verbrauchszucker erforderlich.

Jeder Tag der Verzögerung bedeutet eine Einfuhrprämie für tschechischen und für Rohzucker, bedroht die deutsche intensive Landwirtschaft in ihrer Existenz und macht Arbeiterentlassungen unvermeidlich.

Dadurch daß die deutsche Zuckerindustrie die Garantie dafür übernimmt, daß der erhöhte Zollschutz eine zusätzliche Belastung des Konsums ausschließt, werden die an sich berechtigten Befürchtungen hinsichtlich einer Erhöhung des Zuckerpreis-Niveaus beseitigt. Wir bitten daher, die beantragte Zuckerzollerhöhung umgehend eventuell über den § 4 des Zollgesetzes vorzunehmen, wenn der Weg der ordentlichen Gesetzgebung zu lange Zeit in Anspruch nehmen sollte."

Mälzerei A.-G. vorm. Alfred Wrede, Köthen. Die ordentliche Generalversammlung erledigte die Regularien und genehmigte einstimmig die Ausschüttung einer Dividende von zehn Prozent (wie im Vorjahre). Das satzungsmäßig ausscheidende Aufsichtsratsmitglied, Bankier Vogeler (Halberstadt), wurde einstimmig wiedergewählt. Von der Verwaltung wurde erklärt, daß sich das Ergebnis des laufenden Geschäftsjahres noch nicht übersehen lasse, doch seien die Aussichten als nicht ungünstig zu bezeichnen, zumal die Ernte etwas besser ausgefallen sei als im Vorjahre. Viel hänge von den Auswirkungen der Biersteuererhöhung ab, da eine Bierpreiserhöhung einen großen Konsumrückgang mit sich bringen müsse.

Berlustabschluß bei Hanomag. In der Aufsichtsratssitzung wurde der Abschluß für das am 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr 1927/28 vorgelegt und genehmigt. Nach beträchtlichen Abschreibungen auf noch vorhandene Materialien aus aufgegebenen Fabrikationszweigen ergibt sich ein Verlust von 5 096 622 Rm. (im Vorjahre 291 432 Rm. Reingewinn), über dessen Deckung die am 20. Dezember stattfindende ordentliche Hauptversammlung Beschluß fassen soll. Bei 14 467 000 Rm. Kapital besteht zurzeit eine Rücklage von 4 465 000 Rm.

Das Recht auf Arbeit

Eine Entschließung der erwerbslosen älteren Angestellten

§ 163 der Reichsverfassung sichert jedem Deutschen das Recht auf Arbeit zu. Wie steht es nun damit? Wir haben heute zwei Millionen Erwerbslose und unter ihnen 300 000 ältere Angestellte. Eine erschreckend hohe Zahl, wenn man berücksichtigt, von 32 Millionen Erwerbstätigen nur etwa 3 Millionen männliche Angestellte sind. Aus dieser Notlage heraus bildete unabhängig von den Gewerkschaften die „Notgemeinschaft älterer Angestellten Kaufleute und Arbeiter geistiger Berufe", deren Hallenser Ortsgruppe zu einer außerordentlichen Versammlung aufgefordert hatte. Der starke Besuch und die Neuaufnahmen zahlreicher Mitglieder bewies die Notwendigkeit einer derartigen Organisation, deren Zweck und Ziele Herr Schneegaß in seinem Vortrag darlegte.

Es ist heute zu einer Dauererscheinung des Wirtschaftslebens geworden, daß sowohl amtliche Behörden wie private Unternehmungen bei Besetzung von Stellen jüngere Kräfte bevorzugen, weil sie glauben daß diese den heutigen Anforderungen besser gerecht werden können. Dabei ist es vorgekommen, daß selbst Leute mit 32 Jahren als zu alt abgewiesen wurden. Fast aussichtslos ist heute das Stellengesuch eines Angestellten von über 40 oder gar 50 Jahren. Warum das? fragt man sich mit Recht. Sind gerade die älteren Angestellten die Kerntruppe der Wirtschaft? Geheimrat Duisberg leitet sogar mit 65 Jahren noch I. G. Farben-Konzern. Zweifellos ist diese Erscheinung der Tarifpolitik der Unternehmer begründet, für die jüngere Angestellte bei bedeutend geringerem Gehalt arbeiten. Und doch ist dieser Stand unmittelbar da gerade die älteren Angestellten in der Erziehung und der Erziehung ihrer Kinder große Pflichten haben. Zahlreich weisen an betten, wie groß die Not in diesen Kreisen ist. 68 Selbstmorden die in einer Woche in Berlin verzeichnet wurden waren 42 ältere Angestellte. Ein größeres Unternehmen entließ unter seinen Zoten 7 Prozent Selbstmorde, auch meist ältere Angestellte, denen Abbau drohte. Was tut nun der Staat dem? Die staatliche Kreditgemeinschaft in Berlin gibt angeblich Darlehen für Angestellte über 40 Jahre. Von 46 000 Anträgen der letzten Wochen sind 14 dringendste Fälle erledigt worden. Hierfür außerdem Bankfischerheit oder Privatkapital in Gold oder Devisen nachgewiesen werden. Die Erwerbslosenunterstützung wird in der Arbeitslosenversicherung 26 Wochen gezahlt. Nach dieser Zeit in der die etwa noch vorhandenen Mittel des Unterstützten aufgebraucht sind, wird statt größerer nur geringere „Krisenunterstützung" gezahlt. Dagegen nahm die Versammlung eine Resolution an, die gleichzeitig in ganz Deutschland gefaßt und an Reichstag und die zuständigen Körperschaften weitergeleitet wurde.

Die wichtigsten Forderungen sind:

Wiedereinreihung in den Wirtschaftsprozeß durch Erlaß eines Gesetzes, welches die Einstellung der älteren Angestellten erzwingt. Verbot des Doppelverdienens durch gesetzliche Vorschriften, besserter Kündigungsschutz; Ausdehnung der Krisenfürsorge. Herabsetzung der Altersgrenze auf 55 Jahre, um in den Genuß der Reichsversicherungsrente zu kommen; Verbesserung der Demöglichkeit und Zahlung einer einmaligen Entschädigungssumme zu Weihnachten aus den Mitteln des Reiches. W.

Die preußischen Staatsfinanzen April-Oktober. Nach einem preußischen Staatsministerium angefertigten Uebersicht über die preußischen Staatseinnahmen und -Ausgaben in den Monaten April bis Oktober des Rechnungsjahres 1928 ergibt sich ein Ueberschuß von 65,15 Mill. Rm. unter Zugrundelegung der ordentlichen Haushaltes, sowie der Einnahmen und Ausgaben auf Grund von Anleihegesetzen. Im einzelnen betrug im ordentlichen Haushalt der Bestand aus dem Rechnungsjahr 1927 237,9 Mill. Infolge einer Mehrausgabe von 7,2 Mill. Rm. in den Monaten April bis Oktober 1928 vermindert sich dieser Bestand auf 230,7 Mill. Rm. Auf Grund von Anleihegesetzen stand ferner aus Rechnungsjahr 1927 ein Vorschuß von 109 234 Rm. zur Verfügung, wozu noch 56,3 Mill. Rm. Mehrausgaben in den Berichtsmonaten hinzukamen, das sind zusammen 165,6 Mill. Rm. Die Differenz zwischen diesen beiden Posten ergibt den eingangs erwähnten Bestand. An Schatzanweisungen hatte der preußische Staat im Oktober 1928 70,4 Mill Rm in Umlauf

Umgestaltung des landwirtschaftlichen Notprogramms zu einem Dauerprogramm. Das Reichsernährungsministerium hat an die Vorlage über die Umgestaltung des landwirtschaftlichen Notprogramms zu einem Dauerprogramm ausgearbeitet; sie wird dem Plenum des Reichsrats zur Beschlußfassung vorgelegt werden. Es wird damit gerechnet daß die Inkraftsetzung nach erfolgter Aussprechung im Reichstag Anfang Februar n. J. mit Beginn der Frühjahrsarbeiten in der Landwirtschaft wird erfolgen können.

Stille Lage des Grundstücksmarktes. Das Geschäft auf dem Grundstücksmarkt liegt weiter still. Auch die in den letzten Tagen umgesetzten Zweckgrundstücke konnten keine allgemeine Belebung bringen. In Berlin wurden starke Käufe in Industrieobjekten getätigt, zum Teil zum 15—16fachen der Friedensmiete. Rentenhäuser sind wenig gefragt, ebenso keine Terrains. Nur große Terrains zeigt sich verstärktes Interesse der Siedlungsgesellschaften. Die bisher festliegenden Preise geben weichende Tendenz mit Ausnahme der Preise für Interessenobjekte. In Landhäusern und Villen besteht gleichmäßige Geschäftslage. — Der Hypothekenmarkt steht unter starker Verknappung. Es werden erststellige Hypotheken angeboten mit 8prozentigem Zinsfuß bei 94—96prozentiger Auszahlung, insgesamt einer Verzinsung von 10 Prozent. Zweitstellige Hypotheken sind kaum beschaffen.

Frankfurter Abendbörse

Frankfurt, 30 November. Nachdem der heutige Mittagsverkehr auf Realisationen eher etwas schwächer geschlossen hatte, setzte der Abendbörse auf den meisten Marktgebieten die Kursbesserung ein. Das Geschäft war ziemlich belebt, da die angeblich weitere Anteilnahme des Auslandes anregte. J. G. Farben, Elektro- und Montanaktien, unter Bevorzugung der Braunkohlenwerte wurden in erster Linie leichter verlangt und erhöhten sich um 1 bis 2 Prozent gegen den Berliner Schluß. Am ganzen Markt zeigte das Geschäft stiller. Nur Bayerische Hypothekenbank traten nach Steigerung um 2½ Prozent stärker hervor. Einiges Interesse stand für Zellstoffwerte, die 1—1½ Prozent gewannen. Schiffahrtsaktien blieben vernachlässigt. An den Rentenmärkten blieb das Geschäft äußerst minimal.

Börsen- und Kursberichte im Abendblatt

Bahnspedition
G. Vester A.-G. Halle (S.)
Gegründet 1848 Fernruf 27901 Gegründet 1848

MÖBELTRANSPORTE
aller Art. auch per Auto, werden unter Garantie
für eine sorgfältige Ausführung übernommen.
WOHNUNGSTAUSCH — LAGERUNG

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192812011-16/fragment/page=0006